

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. VI.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 158

Donnerstag, den 9. Juli 1936

88. Jahrgang

Einweihung des Welt-Luftschiffhafens Rhein-Main Demonstration deutschen Aufbauwillens = Zahlreiche Zeppeline werden gebaut

Der Sonntag Hessen-Rassau konnte nicht eindrucksvoller eingeleitet werden als durch die Einweihung des neuen Flug- und Luftschiffhafens Rhein-Main, jener großen Schöpfung. Patentkreuzflaggen auf der riesigen Luftschiffhalle und an zahlreichen Masten kündeten von der Bedeutung dieses Tages. Ehrenabteilungen der Luftwaffe sowie aller Gliederungen der Partei, des Arbeitsdienstes, des Luftschutzes hatten auf dem schönen Platz vor dem Verwaltungsgebäude Aufstellung genommen.

Nachdem General der Flieger Milch zusammen mit dem Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger die Front der Ehrenformationen abgeschritten hatte, begaben sich die Gäste zu der Stelle, an der vor zweieinhalb Jahren der erste Anstoß zum Bau des neuen Flug- und Luftschiffhafens fiel. Hier wurde dem Gauleiter die Fertigstellung des Hauses gemeldet und ihm eine das Ereignis festhaltende Urkunde zur Einmauerung in den Schlussstein übergeben.

Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger rief unter Beifall aus: Ohne den Sieg Adolf Hitlers wäre dieses Monumentalwerk niemals entstanden. Dieser Flug- und Luftschiffhafen sei ein Zeuge für den friedlichen Aufbauwillen unseres Führers.

Staatssekretär General der Flieger Milch überbrachte die Grüße des Generalobersten Göring, der allen Flugzeugen und Luftschiffen, die von dem neuen Weltluftschiffhafen aus in ferne Lande gehen oder hierher zurückkehren, ein „Glückab“ wünsche. Der neue Flug- und Luftschiffhafen sei einer der größten, den es in der Welt gebe

Seit der Machtergreifung und seit dem Wiederaufblühen aller Zweige der deutschen Wirtschaft habe auch die deutsche Luftfahrt wieder den Weg nach oben genommen.

Es liege ein Bauprogramm vor, nach dem noch zahlreiche Zeppeline vom Stapel kommen sollen, die dann von diesem Flug- und Luftschiffhafen aus die Fahrt in ferne Lande antreten würden. Staatssekretär Milch gedachte dann des alten Generals und Pioniers der Luftfahrt, Graf Zeppelin, der gerade an dem Tage der Einweihung seinen Geburtstag feiern könnte.

Zum Schluß wünschte General Milch dem Hafens und allen, die ihn besuchen, ein „Glückab“. Er weichte darauf den Flughafen im Namen des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generaloberst Göring.

Die Kundgebung schloß mit einem Gedenten an den Führer Adolf Hitler und mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes. An den Führer und an Generaloberst Göring wurden vom Gauleiter Danktelegramme abgehandelt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das am Mittwochabend zu den Einweihungsfeierlichkeiten gestartet war, traf kurz vor 21 Uhr unter dem Jubel der Zuschauer über dem neuen Weltluftschiffhafen ein. Da sich auch LZ „Hindenburg“ zu diesem Zeitpunkt mit Ehrengästen an Bord auf einer kurzen Fahrt über Frankfurt und seine Umgebung befand, erlebte die Frankfurter Bevölkerung das herrliche Schauspiel, daß beide Luftschiffe gemeinsam einige Zeit über der Stadt des deutschen Handwerks und ihrem Heimathafen kreuzten.

Lebenswahre Filme

Die Filmtheater müssen zu Stätten wahrer Kultur werden.

Dresden, 9. Juli. Die Reichstagung deutscher Filmtheater, die mit einer Arbeitstagung und einem Empfang durch die Stadt Dresden sowie einem Begrüßungsabend begonnen hatte, fand ihren Höhepunkt mit einer öffentlichen Kundgebung im Festsaal des Ausstellungspalastes. Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann hieß die Tagungsteilnehmer herzlich willkommen.

Der Film sei heute einer der stärksten Kulturfaktoren des neuen Deutschlands. Das lege dem Finanzwesen die ernste Verpflichtung auf, seine innere Stärke aus der Vielheit der deutschen Stämme zu holen und Menschen mit Saft und Kraft zur Darstellung zu bringen, denn das deutsche Volk wolle Filme sehen, die das wirkliche Leben widerspiegeln.

Es gelte, den durch die hinter uns liegende Zeit vererbten Publikumsgeschmack durch ein gesundes Volksempfinden zu ersetzen. Mit Nachdruck wandte sich Reichsstatthalter Mutschmann gegen die „beliebte“ Verwendung einer sächsischen Type als komische Figur.

Oberbürgermeister Zöerner überbrachte die Grüße der Kunststadt Dresden. Der Präsident der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. Professor Dr. Lehmann, übermittelte die Wünsche des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Die heutige Tagung solle dazu dienen, den deutschen Filmtheaterbesitzer mit dem Geist nationalsozialistischer Verantwortung für seine Arbeit an Volk und Staat zu erfüllen.

Im Hinblick auf die Gestaltung des deutschen Films in der Zukunft seien noch gewaltige Aufgaben zu leisten. Das Jahr 1935 habe wiederum eine zehnprozentige Einnahmesteigerung gebracht. Diese Entwicklung sei auch im ersten Halbjahr 1936 in zum Teil noch verstärktem Maße zu beobachten gewesen. Der Besuch der Filmtheater könne und müsse aber noch erheblich gesteigert werden.

Das Durchschnittsniveau des deutschen Films habe sich in der letzten Spielzeit gehoben. Spitzenwerke hätten sich auch im Ausland erfolgreich durchsetzen können. Immerhin müsse die Qualität des Films noch weiter gesteigert werden. In technischer und architektonischer Beziehung müßten die deutschen Filmtheater bis in die kleinste Stadt zu wirklichen Kulturstätten werden, die die Volksgenossen jederzeit gern besuchten. Die Programmgestaltung verlange den zielbewußten Einsatz für den deutschen Kulturfilm, der zu einem unentbehrlichen Volksbildungsmittel geworden sei.

Reichskulturwart Hans Hinkel betonte u. a., die Filmtheaterbesitzer seien jetzt als vollwertiges Glied in die Front aller Kulturschaffenden in Deutschland eingegliedert.

Als große, noch zu erreichende Ziel stellte Reichskulturwart Hinkel die Säuberung des Instinkts des deutschen Volkes dar. Durch lebendige Schulung und Erziehung gelte es, das deutsche Volk zu dem wertvollen, von nationalsozialistischer Zielsetzung getragenen Film hinzubringen.

Am Mittwochabend wurde bei außerordentlich starkem Andrang der Besucher in Gegenwart Max Schmeling's der Film „Max Schmeling's Sieg — ein deutscher Sieg“ zum erstenmal im Reich aufgeführt. Max Schmeling mußte sich nach jeder Vorstellung auf der Bühne zeigen, um die Glückwünsche der Besucher entgegenzunehmen. Der Film beschränkt sich nicht nur auf die Wiedergabe des glänzenden Sieges, sondern zeigt auch, mit welchen Mitteln in den Vereinigten Staaten gegen den Deutschen Schmeling vor dem Kampf gearbeitet worden war.

Soll Montreux scheitern?

Englisch-sowjetrussische Gegensätze in der Durchfahrtsfrage

Montreux, 9. Juli. Auf der Meerengenkonferenz in Montreux tritt man auf der Stelle. Wohl haben alle Verhandlungspartner das Recht der Türkei auf Wiederbefestigung der Dardanellen anerkannt, dagegen können sich die Mächte über das Durchfahrtsrecht nicht einig werden. Die türkische Regierung hatte in ihrem Vertragsentwurf sowohl für die Friedenszeit als auch für den Kriegsfall besondere Bestimmungen vorgesehen, die aber weder die Zustimmung der Engländer noch die Billigung Moskaus gefunden haben. Eine Abstimmung hat bisher nicht stattgefunden, da die Abordnungen noch nähere Anweisungen ihrer Regierungen abwarten wollen.

In türkischen Regierungskreisen ist man wegen dieses wenig Erfolg verheißenden Konferenzverlaufs sehr unruhig geworden. Man rechnet in Ankara bereits mit einem Scheitern der Verhandlungen. Falls über die Einzelheiten des Durchfahrtsrechtes vorläufig keine Einigung unter den Großmächten erzielt wird, wünscht die Türkei, daß diese Frage zu einem späteren Zeitpunkt entschieden werde, lehnt es aber ab, die Befestigungsarbeiten im Zusammenhang hiermit auch auf unbestimmte Zeit hinausschieben zu müssen.

Witwinow droht mit Abreise.

Im Anschluß an die letzte Sitzung der Meerengenkonferenz wurde in Kreisen der Sowjetabordnung erklärt, daß Witwinow von seiner Regierung die Weisung erhalten habe, die Konferenz zu verlassen, wenn gewissen sowjetrussischen Forderungen hinsichtlich der Durchfahrtsbestimmungen für die Kriegszeit nicht Rechnung getragen werde. Diese Ankündigung hat auf der Konferenz großes Aufsehen erregt, doch glaubt man, daß die Krise bis zur nächsten Sitzung überwunden werden kann.

Habsburg abgeblasen

Der österreichische Botschafter und Innenminister Baar-Barenfels traf am Mittwoch zu einem mehrtägigen Besuch in Budapest ein. Der Botschafter, der Be-

sprechungen mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Daranyi und dem Außenminister von Ranga führte, erklärte Vertretern der ungarischen Presse, daß im Rahmen seiner Budapest-Verhandlungen auch allgemeine mitteleuropäische Fragen zur Sprache kommen würden. Zu der habsburger Frage äußerte Baar-Barenfels, daß eine Wendung der inneren Lage Oesterreichs nicht bevorstehe.

Der Botschafter wurde am Nachmittag von dem Reichsverweser Admiral von Horthy empfangen und begab sich dann zum Besuch des erkrankten Ministerpräsidenten von Gömbös auf dessen Landgut.

Einladung Italiens nach Brüssel

Rom, 9. Juli. Die Note der belgischen Regierung, mit der Italien zur Teilnahme an den Locarno-Besprechungen in Brüssel eingeladen wird, ist in Rom eingetroffen und wird zur Zeit von der italienischen Regierung, die sich ihre Stellungnahme auch im Hinblick auf die ungeklärte Lage im Mittelmeer noch vorbehält, einer Prüfung unterzogen.

Selbstmord eines französischen Industriellen

„Die Politik Léon Blums treibt mich in den Tod.“ Paris, 9. Juli. Der Direktor einer großen Brauerei in Rouen hat sich aus Kummer über die neuen sozialen Lasten, die seinem Betrieb eine Mehrbelastung von monatlich 20 000 Franken auferlegen und damit die Fortführung des Unternehmens gefährden würden, erschossen. In einem hinterlassenen Brief erklärte er: „Die Politik Léon Blums treibt mich in den Tod.“

Die Türkei hebt die Sanktionen auf

Ankara, 9. Juli. Der Kabinettsrat hat gemäß dem Beschluß des Völkerbundes beschlossen, die Sanktionen gegen Italien am 15. Juli aufzuheben.

Inserieren bringt Gewinn!



Die Bedeutung der Reichsanleihe

Eine Rede Dr. Schachts in Dortmund.

Auf einer Beiratsitzung der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe, an der auch namhafte Vertreter der Partei, der Behörden und der Wehrmacht teilnahmen, hielt Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht in der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Die gewerbliche Wirtschaft ist eine Einheit, die auch in ihrem organisatorischen Ueberbau eine Einheitlichkeit erfordert. Das soll jetzt auf der Ebene der Wirtschaftskammern herbeigeführt werden. Ich werde dafür sorgen, daß die Organisation der gewerblichen Wirtschaft in Zukunft in stärkerer Weise in die Tagesarbeit der Wirtschaftspolitik eingeschaltet wird.“

Die vom Führer gewollte verantwortungsbewusste Wirtschaft könne nur erhalten werden, wenn die Mitglieder der Organisation der gewerblichen Wirtschaft den Geist der echten Selbstverwaltung in sich tragen und in tätiger Mitarbeit immer wieder aufs neue bekräftigen. In der Organisation selbst werde daher auch das Schicksal der Wirtschaft entschieden.

Dr. Schacht wandte sich dann der Reichsanleihe zu und erklärte: „Ich habe den Eindruck, daß das Interesse an der Anleihe in allen Bevölkerungsschichten recht reg ist, und die bisher vorliegenden Zeichnungsergebnisse sind durchaus zufriedenstellend. Mein Appell an die Industrie geht dahin, in der noch vor uns liegenden Zeichnungsfrist zu prüfen, wie weit die Industrie ihre im letzten Jahre erheblich gestiegenen Gewinne und Reserven der Reichsanleihe zuführen könnte. Eine solche Anlage in Reichsanleihe stärkt die Liquidität der Werke, denn durch die Börsen- und Lombardsfähigkeit besteht die Möglichkeit der jederzeitigen Geldbeschaffung.“

Abschließend erklärte Dr. Schacht, letzten Endes gebe es nur zwei Wege für die Finanzierung staatlicher Aufgaben, und zwar entweder Steuern oder Anleihen. Die bisher verfolgte Methode der Anleihebegebung verteilte die Lasten auf eine Reihe von Jahren und vermeide eine rigore Anspannung von Steuern, die die Industrie natürlich in erster Linie treffen würden. Dr. Schacht gab dann folgende

Änderung der Patentgebühren

Ausgleich für die Gebührenerleichterungen.

Das mit dem 1. Oktober 1936 in Kraft tretende neue Patentgesetz sieht bekanntlich, um den nicht bemittelten Erfindern in seinem Schaffen zu fördern, eine Reihe von Maßnahmen vor, die der Gewährung des Armenrechts vor den Gerichten entsprechen. Außer diesen Vergünstigungen für bedürftige Anmelder ist eine Gebührenerleichterung mit allgemeiner Wirkung dadurch herbeigeführt worden, daß an Stelle der Gebühren für die beiden ersten Patentjahre eine Bekanntmachungsgebühr in der Höhe von nur einer dieser beiden in Zukunft fortfallenden Gebühren tritt.

Die Ausfälle und Belastungen für die Staatskasse, die diese Maßnahmen und ferner die im § 14 des Patentgesetzes bei Erklärung der sogenannten Lizenzbereitschaft vorgesehene Gebührenermäßigung auf die Hälfte des im Tarif bestimmten Satzes mit sich bringen, nötigen dazu, einen Ausgleich zu schaffen, der nur in einer Erhöhung gewisser Gebühren gefunden werden konnte. Diese hält sich jedoch in mäßigen Grenzen. Sie beschränkt sich auf die Gebühren für das 11. bis 17. Jahr der Patentdauer. Hier ist eine geringe Mehrbelastung am ehesten tragbar, weil die Patente, die so lange aufrechterhalten werden, regelmäßig entsprechende Erträge abwerfen. Die Erhöhung der Gebühr beträgt für das 11. Jahr 25 RM., für das 12. Jahr 50 RM. und für das 13. bis 17. Jahr je 100 RM.

Besonders darauf hingewiesen sei, daß diese Gebührenerhöhungen nicht erst mit dem 1. Oktober in Kraft treten, sondern bereits am 1. Juli dieses Jahres in Kraft getreten sind, weil das diese Gebühren regelnde Gesetz vom 24. April 1934 nur bis zum 30. Juni 1936 Geltung hatte. Gebühren für das 11. bis 17. Patentjahr, die bis zum 30. Juni 1936 fällig geworden sind, sind demzufolge nach den gegenwärtigen Tariffätzen zu entrichten; für die vom 1. Juli 1936 ab fällig werdenden Gebühren gelten dagegen die neuen Sätze.

Der Zuversicht Ausdruck, daß die gewerbliche Wirtschaft auch auf diesem Felde ihr Interesse erkennen und ihre Pflicht tun wird.

Die Reichsakademie für Leibesübungen verabschiedet den ersten Lehrgang

Reichsminister Rust über das Ideal des Menschenbildners

Berlin, 9. Juli. In Anwesenheit des Reichsministers für Erziehung und Unterricht, Rust, und zahlreicher Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Gliederungen der Partei, der Hochschulen und der Sportbehörden verabschiedete die Reichsakademie für Leibesübungen am Mittwoch ihren ersten aus 213 Studienassessoren und Referendaren aus allen Teilen des Reiches bestehenden Lehrgang. Zugleich gab die Reichsakademie einen Einblick sowohl in den Lehrbetrieb als auch in das Gemeinschaftsleben, das hier Lehrtkräfte und Teilnehmer vorbildlich verbindet.

Vor dem Gemeinschaftshaus, dem Friesenhaus auf dem Reichssportfeld, waren die Lehrgangsteilnehmer und etwa 40 Studenten der ehemaligen Hochschule für Leibesübungen mit ihren Lehrern in Trainingsanzügen angetreten. Reichsminister Rust, der selbst 20 Jahre als Studienrat vor der Klasse stand, entwarf den Absolventen des ersten Lehrganges in packender Anschaulichkeit

Das Bild des idealen Erziehers, der mit der Jugend empfindet als Mensch und Führerpersönlichkeit, ihr Vorbild und unter Wahrung aller Autorität zugleich auch ihr Kamerad ist.

Den Wissensvermittler, der am Erleben der Jugend keinen Anteil habe, stelle er den Menschenbildner gegenüber, für den der herrliche Beruf des Erziehers eine Berufung und keine Brotfrage ist. Ein Lehrer, der nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch in den Körperübungen erfahren, als Mensch und Persönlichkeit den Vorbildungen der Jugend entspreche, habe im Sturm die Herzen seiner Jugend gewonnen. Und deshalb, so erklärte der Minister, sei es sein Wille,

daß alle Erzieher durch den halbjährigen Lehrgang der Reichsakademie für Leibesübungen eine der wesentlichsten Voraussetzungen ihres Berufes zu erfüllen vermöchten.

Italienische Flieger ermordet

Abessinischer Überfall auf eine Militärmission

Rom, 9. Juli. Die italienische Luftwaffe in Abessinien ist von einem schweren Schlag betroffen worden. Die mit drei Flugzeugen am 26. Juni bei Sekemti (Provinz Wollega) gelandete, aus hohen Offizieren bestehende italienische Militärmission, die damals von den örtlichen Behörden und der Bevölkerung gut aufgenommen worden war, ist nach einer Meldung der Stefani zwei Tage darauf von einer Gruppe abessinischer Krieger, die früher zum regulären abessinischen Heer gehört hatten, aber seither Blünderungszüge machten, überfallen und bis auf einen begleitenden katholischen Missionar niedergemetzelt worden. Die Mission bestand aus dem General der Luft Magliocco, aus dem Oberst des Generalstabes Calderini, aus dem Major Locatelli, dem Ingenieur Prasso und dem katholischen Missionar Vater Borella.

Nach der Stefani-Meldung hat sich die Mission, die überraschend angegriffen wurde, heldenmütig geschlagen, mußte aber angesichts der überlegenen Zahl der Freischärler unterliegen. Vater Borella allein konnte sich retten und den italienischen Militärbehörden am 5. Juli Mitteilung von dem Ueberfall machen.

Die italienischen Militärbehörden haben sofort eine größere Anzahl Flugzeuge zu Vergeltungsmassnahmen in das Gebiet entsandt, in das sich die Freischärler geflüchtet hatten.

Truppen kehren zurück

Arbeitertransporte reisen nach Abessinien aus

Rom, 9. Juli. Der erste große Rücktransport der 3500 Mann, die zu der vor fast anderthalb Jahren mit den ersten Truppenverschiebungen nach Massaua ausgefahrenen Division Savinana gehören, ist am Mittwoch in Neapel festlich empfangen worden. Der Kronprinz von Italien hat die Heimkehrer auf dem Dampfer „Lombardia“ begrüßt, während ein ganzes Regiment der Garnison Neapel und eine unübersehbare, jubelnde Menschenmenge im Hafen aufstellung genommen hatten. Nach Ausschiffung von 500 Artilleristen ist die „Lombardia“ mit 3000 Mann Infanterie nach Livorno weitergefahren, wo die Truppen am Donnerstag unter Aufgebot einer Flottendivision mit militärischen Ehren empfangen werden. Dieser Empfang soll durch die Anwesenheit des Königs, hoher Offiziere und Parteivertreter ein besonders feierliches Gepräge erhalten.

Fast zur gleichen Zeit sind neue Arbeitertransporte nach Italienisch-Ostafrika ausgefahren. Auch der vor 10 Tagen ernannte stellvertretende Gouverneur von Ostafrika hat am Dienstag in Begleitung zahlreicher Beamter des Kolonialministeriums, des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und der halbstaatlichen Gesellschaft für Straßenbau, denen im Rahmen des plannmäßigen Aufbaues von Verwaltung und Wirtschaft in Abessinien wichtige und grundlegende Aufgaben zugewiesen worden sind, die Ausreise nach Abessinien angetreten.

Bolschewistischer Kriegsrat

Geheimvorbereitungen für die nächsten Putsche in Westeuropa

Amsterdam, 9. Juli. Nach holländischen Zeitungsmeldungen hat am 30. Juni in dem niederländischen Ort Breda eine von etwa 60 kommunistischen Delegierten aus verschiedenen Ländern besetzte kommunistische Geheimkonferenz stattgefunden, die als eine Art Kriegsrat zur Vorbereitung eines großen Schlags der Kommunisten in Westeuropa aufgebrochen worden sei.

In einem Rundschreiben der Dritten Internationale seien folgende Richtlinien für die weitere Wühlarbeit gegeben worden: Einsatz aller Kräfte für die Zerlegung der bürgerlich-liberalen Staaten durch die Beseitigung der faschistischen Elemente aus Heer, Polizei und Verwaltung; Verstärkung der revolutionären Organisation des Proletariats und der Arbeitersturmmannschaften; Entfernung der Sozialisten aus der Führung der Volksfront und Ersetzung durch Führer der revolutionären Sturmtruppen; Untergrabung des kapitalistischen Wirtschaftssystems durch Streiks.

Im Zusammenhang hiermit erfährt der „Standard“, daß für Ende September oder Anfang Oktober mit einem großen Schlag der Kommunisten in Westeuropa zu rechnen sei. Die letzten Streikbewegungen in Frankreich, Spanien und Belgien und die Volksfrontbestrebungen seien nichts anderes als eine Generalprobe für die nächsten Wirren.

Sofols als Wegbereiter des Bolschewismus

In einem Preßburger Bericht des nationalbolschewistischen „Uj Magyarjag“ werden eingehend die Bemühungen der tschechischen Pfadfinder, der Sofols, geschildert, die slowakische Bevölkerung der Tschechoslowakei für den Bolschewismus zu gewinnen. Zu den Sofols-Feiern in Preßburg habe die Prager Regierung Laufende von tschechischen Sofols zur Stimmungsmache nach Preßburg entsandt. Die Bevölkerung sei aber von den Feiern demonstrativ ferngeblieben und habe damit deutlich ihrer völligen Ablehnung gegenüber den Versuchen einer Beeinflussung des Volkes in bolschewistischem Sinne Ausdruck verliehen. Die Stimmung in der Slowakei sei gegenwärtig äußerst gespannt. Durch die Freundschaft mit Sowjetrußland hätten die Tschechen alle Fäden zerrissen, die bisher noch das tschechische und das slowakische Volk miteinander verbunden hätten.

Cot ist peinlich berührt

Die Auslieferung der Geheimpläne vor dem Parlament. Paris, 9. Juli. Die Veröffentlichung der von dem Abgeordneten Kerilis in der Kammer geplanten Anfrage über die Auslieferung von Plänen der französischen Flugzeuglance 23 an Sowjetrußland hat den Luftfahrtminister sehr erregt, da es bisher üblich war, die Anfragen über die nationale Verteidigung zuvor dem Ministerrat zuzuleiten. Der Luftfahrtminister befürchtet außerdem, wie er in den Wandbelägen der Kammer zu erkennen gab, daß sich durch diese Anfrage insofern „diplomatische Unzuträglichkeiten“ ergeben könnten, als über die Natur der Beziehungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland ein falscher Eindruck erweckt werden könnte. Der Minister hat sich bereit erklärt, am kommenden Freitag auf die Anfrage bezüglich der Flugzeuglance 23 zu antworten.

Warum der Negus verlor

Abessinischer Zusammenbruch von zwei Seiten gesehen.

Der Reichsverband der Deutschen Presse veranstaltete einen Vortragsabend, an dem die Sonderberichterstatter des Franz-Eher-Verlages, Roland E. Strunk und Job Zimmermann, über ihre Erlebnisse auf dem abessinischen Kriegsschauplatz sprachen.

Hauptschriftleiter Job Zimmermann, der den Krieg auf abessinischer Seite mitgemacht hat, führte den unerwarteten schnellen Zusammenbruch des abessinischen Reiches darauf zurück, daß der Negus mehr Politiker als Feldherr gewesen sei, der alles auf eine Karte gesetzt und dabei den tragischen Irrtum begangen habe, den Völkerbund für einen Bund zur Stützung der Schwachen zu halten. Dabei habe er die militärische Seite völlig vernachlässigt, was er durch einen regelrechten Bluff lange zu verheimlichen gesucht habe.

Als der Negus gemerkt habe, daß ihn der Völkerbund im Stich ließ, habe er mit seiner Garde in einem letzten Aufsturm versucht, zu einem entscheidenden Erfolg zu kommen, der aber unter dem Feuer der italienischen Maschinengewehre und Kanonen zusammengebrochen sei. Besonders eingehend behandelte Zimmermann die Zustände in Abessinien nach der Flucht des Negus, wobei er darauf hinwies, daß 35 000 betrunkene Nigger in Addis Abeba ein Schreckensregiment errichtet hätten. Zimmermann schilderte dann anschaulich die Verteidigungsvorbereitungen und Maßnahmen der deutschen Gefandtschaft, der es gelungen sei, alle deutschen Angehörigen und auch zahlreiche Angehörige anderer Nationen in Sicherheit zu bringen.

Roland E. Strunk führte aus, daß das schnelle Ende des Feldzuges nicht nur die italienischen Politiker, sondern auch die Militärs überrascht habe. In den ersten drei Monaten sei es kaum zu bedeutenden Kampfhandlungen gekommen. Erst im Frühjahr dieses Jahres, als Marschall Badoglio den Oberbefehl übernommen habe, sei ein wohl vorbereiteter Vorstoß unternommen worden, für den Kriegsmaterial, das für einen zweijährigen Feldzug ausgereicht hätte, angesammelt worden sei.

Aus der letzterwähnten Tatsache ließen sich Rückschlüsse darauf ziehen, daß auch für Italien das Ende unerwartet schnell gekommen sei.

Die Abessinier hätten sich während des Krieges als tapfere Soldaten gezeigt, aber man dürfe sagen, daß sie von ihren Führern verraten und verkauft worden seien, denen sie nicht nur ihre Lebensmittel, sondern sogar die Munition hätten abkaufen müssen.

Skandal in Krakau

Warschau, 9. Juli. Zu der vor kurzem gemeldete aufsehenerregenden Verhaftung der Frau des Präsidenten des Krakauer Appellationsgerichts Hofes, Frau Parhlewicz, werden nunmehr amtlich die ersten Untersuchungsergebnisse mitgeteilt. — Sie bestätigen die in der polnischen Presse vielbesprochene Vermutung, daß die Frau eines der höchsten Gerichtsbeamten im großen Umfange Bestechungsgelder angenommen hat. Wie in der Voruntersuchung festgestellt worden ist, nutzte

Frau Parhlewicz die Stellung ihres Mannes und ihre eigenen verwandtschaftlichen Beziehungen seit längerer Zeit dazu aus, in den verschiedensten Fragen der Einzelnen Behörden im Interesse von Privatpersonen vorstellig zu werden, wobei sie sich ihre Bemühungen mit erheblichen Summen bezahlen ließ. Es handelte sich dabei um Vergebung oder Beförderung von Richtern, um die Ernennung von Notaren, um die Beschaffung von Monopolkonzessionen, um Vermittlung beim Verkauf von Industrieunternehmen an den Staat, bei Einbürgerungen und Gnadengesuchen und ähnliches.

Die jüdischen Mittelspersonen, deren sich die Frau des Gerichtspräsidenten bediente, sind durchweg verhaftet worden. Wie die bisherige Untersuchung ergab, hatte der Gerichtspräsident Parhlewicz, der gleichzeitig mit der Verhaftung seiner Frau in den Ruhestand versetzt worden ist, keine Kenntnis von dem Treiben seiner Frau.

Danziger Marzistenblatt verboten

Wegen Gefährdung der staatlichen Ordnung.

Danzig, 9. Juli. Die unerhörte Heße der Danziger Oppositionspresse hat die Behörde jetzt zu energischen Abwehrmaßnahmen veranlaßt. Nachdem bereits die Dienstagausgabe der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme“ beschlagnahmt worden war, hat der Danziger Polizeipräsident jetzt das Marzistenblatt auf die Dauer von fünf Monaten verboten.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß das Blatt trotz wiederholter kurzer Verbote, Beschlagnahme sowie mehrfacher Bestrafung des Chefredakteurs auch in den letzten Tagen durch seine Auslassungen immer wieder die öffentliche Sicherheit und Ruhe gefährdet habe. Das Blatt habe fortgesetzt gegen die staatliche Ordnung verstoßen und bewiesen, daß es sich nicht im Rahmen eines sachlichen Meinungskampfes halten wolle, sondern daß es ihm nur auf eine Aufreizung und Aufhebung der Bevölkerung antomme.

Mit besonderem Nachdruck hebt der Polizeipräsident hervor, daß die fortgesetzten geschäftlichen Angriffe gegen das deutsche Mutterland und gegen dessen leitende Staatsmänner, die den deutschen Generalkonsul zu wiederholten Vorstellungen veranlaßt hätten, dazu angetan wären, die freundschaftlichen und lebensnotwendigen Beziehungen der Freien Stadt Danzig zum Deutschen Reich ernstlich zu gefährden.

Außerdem seien diese Angriffe eine bewusste Herausforderung des weit überwiegenden Teiles der Danziger Bevölkerung, der sich mit dem Deutschen Reich innerlich unlösbar verbunden fühle.

Eden erholungsbedürftig

Beforgnisse der englischen Presse.

In der englischen Presse hat die Nachricht, daß der Außenminister Eden auf ärztlichen Rat sich entschlossen hat, einen achttägigen Urlaub auf dem Lande zu verbringen, großes Aufsehen erregt. Allgemein wird festgestellt, daß die Ueberanstrengungen des letzten Jahres und der Fehlschlag der Sanctionspolitik den Außenminister stark mitgenommen haben, und daß ihn die bevorstehende Konferenz der Brüsseler Locarnomächte vor neue Aufgaben stellen werden. Das Blatt der Reichskonservativen, die „Morningpost“, zeigt sich wenig befriedigt über die Ernennung des Lordliegendens Lord Halifax zu Edens Stellvertreter. Das Blatt behauptet in sensationeller Aufmachung, daß die Urlaubsabsichten Edens gerade in diesem Augenblick „gewaltige Ueberraschungen“ hervorgerufen haben. Das Blatt möchte darin sogar die Andeutung eines Kurzwedels in der auswärtigen Politik sehen. Auch die Verschiebung der außenpolitischen Debatte im Unterhaus wird von der „Morningpost“ in diesem Zusammenhang gebracht.

Beschleunigung der englischen Aufrüstung

Die englische Regierung hat im Unterhaus neue Zusatzhaushalte für die Flotte und die Luftstreitmacht eingebracht. Ein Zusatzhaushalt für die Armee in Höhe von sechs bis sieben Millionen Pfund wird ebenfalls in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Schon jetzt steht fest, daß die zusätzlichen Rüstungsausgaben, die über die ursprünglichen diesjährigen Militärhaushalte hinausgehen, rund dreißig Millionen Pfund betragen werden. Für die Flottenrüstungen allein ist bisher bereits die gewaltige Summe von rund achtzig Millionen Pfund veranschlagt worden, die nunmehr noch weiter erhöht wird. Das Parlament wird noch vor der Sommervertretung aufgefordert werden, die Zusatzhaushalte aus Dringlichkeitsgründen zu verabschieden.

Das englische Großkampfschiff „Repulse“ (32 000 Tonnen) traf in Alexandria ein. Insgesamt befinden sich nunmehr vier britische Großkampfschiffe in diesem Hafen. In Londoner diplomatischen Kreisen wird im Zusammenhang mit dieser Meldung an die Erklärung Edens im Unterhaus erinnert, daß England in Zukunft eine stärkere Defensivstellung im Mittelmeer einnehmen werde, als dies vor Beginn des italienisch-afrikanischen Streitfalles der Fall war.

Versammlungsrufe für die NSDAP

Vom 1. August bis 7. September.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP, Minister Dr. Goebbels, hat folgende Anordnung getroffen:

Winterfeldzug und Reichstagswahl haben die Redner und die Politischen Leiter sowie die Männer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände an der Front des politischen Kampfes gesehen. Eine Versammlungswelle größten Ausmaßes ist über Deutschland gerollt, wobei die nationalsozialistischen Redner in ununterbrochener Arbeit Abend für Abend Aufklärungsarbeit leisteten. Nach den Olympischen Spielen, dem Reichsparteitag und Erntedanktag werden erneut größte Anforderungen an die Propagandisten der Bewegung gestellt.

Um ihnen die zur Erfüllung der bevorstehenden Aufgaben notwendige Ausspannung und Zeit zur Erholung zu gewähren, ordne ich deshalb für die Zeit vom 1. August bis 7. September 1936 für die NSDAP, einschließlich aller Gliederungen und angeschlossenen Verbände Versammlungsrufe an.

Örtliches und Sächsisches

Alte Handwerkskunst

In Pulsnitz und anderen Orten der Oberlausitz ist noch Handwerk zu Hause, das aus deutschen Urstoffen handwerkliche Erzeugnisse formt, die im wahrsten Sinne deutschen Rhythmus und Wollen verkörpern. Es sind die Scheibentöpler, die auf eine Jahrhundert alte Tradition zurückblicken können. Der Hausrat einer jeden deutschen Hausfrau konnte in früheren Jahren braunes und buntes Tongeschirr aus unserem Ort aufweisen. Schlacht in seinen Formen, farbenfroh in seinem Aufbau sind diese Erzeugnisse ein Zeichen echter deutscher Handwerkskunst. Die Entwicklung der Wirtschaft hatte es mit sich gebracht, daß man vom Tongeschirr abkam. Dem Dritten Reich war es vorbehalten, auch diesem Handwerk neue Wege zu eröffnen. Immer mehr und mehr findet man wieder Freude am deutschen Handwerkschaffen. Jedes Erzeugnis dieser Scheibentöpler ist ein Kunstwerk. Allen Entwicklungen zum Trost hat hier die Maschine versagt. Das Tongeschirr wird, wie seit vielen Jahrhunderten, auf der Scheibe gedreht. Aus dem Können und der Formensucht dieser geschickten Menschen entstehen wahre Höchstleistungen. Niemals werden diese Meister mit der Industrie konkurrieren wollen, sie wollen Handwerker sein und bleiben, wie es ihre Väter waren. Der deutschen Hausfrau bleibt es vorbehalten, ihren Blick auch auf diese Erzeugnisse deutscher Handwerkskunst zu richten.

Pulsnitz. Vor 230 Jahren, am 9. Juli 1706, landete unser großer Stadtsohn Bartholomäus Ziegenbalg nach einer Seereise von acht Monaten in Trankebar (Ostindien). Was er der ev.-luth. Mission gewesen und noch heute ist, was er der gesamten Religionswissenschaft leistete und noch zu sagen hat, wie er dem deutschen Gedanken im Ausland in Achtung und Ansehen diente, das ist gerade in diesem Jahre bei der Jubelfeier der Leipzig Mission klar zum Ausdruck gekommen und wird bei dem Oberlausitzer Missionstreffen am Sonntag, 20. September, in unserem Pulsnitz wieder eingehend Würdigung finden. Heute aber gedenkt in Treue die dankbare Vaterstadt dieses deutschen, tapferen und frommen Mannes.

Hauswalde. Verkehrsunfall. Als am Sonntag der Festzug des Handwerkervereins Bretnig-Hauswalde unser Ort passierte, war ein Leichtstraßenfahrer im Begriff, ihn im nächsten Tempo zu überholen. Eine auswärtige, auf Besuch hier weilende Frau wurde durch ihre Unvorsichtigkeit vom Motorradfahrer erfasst und zu Boden geworfen. Sie erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Die Verunglückte trägt somit die Schuld am Anfall selbst.

Seiffhennersdorf. Kirchenweihe im Oktober. Die Erneuerungsarbeiten an der durch Feuer zerstörten Kirche sind so weit fortgeschritten, daß die Wiederweihe des Gotteshauses auf den 11. Oktober festgesetzt werden konnte. Gegenwärtig wird der Turm eingemauert, um auch von außen erneuert zu werden.

Sachsens HJ-Sommerlager vorbildlich

75000 Jungen ziehen in die Grenzlandlager

Die Erkenntnis von dem Erfolge der Sommerlager der Hitler-Jugend in geistiger und körperlicher Hinsicht verbreitet sich in der Elternschaft, bei den Erziehern, Meistern und Betriebsführern von Jahr zu Jahr in zunehmender Weise. Deshalb kann die Gebietsführung Sachsen der Hitler-Jugend in diesem Sommer rund fünfhundert Lager vor allem im sächsischen Grenzgebiet durchzuführen. In peinlicher und genauer Weise wird für das Wohlergehen jedes Jungen gesorgt, jedes Lager wird ärztlich betreut, so daß also die Eltern ihren Jungen ohne irgendwelche Bedenken an der Lagern teilnehmen lassen können. Neben der körperlichen Erholung durch Ausspannung von der Arbeit wird aber in erster Linie der politische Anschauungsunterricht im sächsischen Grenzgebiet gepflegt.

Vor dem Ehrenausschuss für die Sommerlager der sächsischen Hitler-Jugend, dem die führenden Männer des Staates, der Partei und deren Gliederungen, der Wehrmacht und aller sonstigen öffentlichen Einrichtungen angehören, betonte der Schirmherr der sächsischen HJ-Lager, Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann, daß die sächsische Hitler-Jugend in besonderem Maß dazu ausersehen sei, an der Grenze des Reiches Vorkpostendienste für Volkstum und Heimat zu leisten. Wie einst die Väter der heutigen Jungmannschaft als zähes, fleißiges und geistig hochstehendes Geschlecht von Arbeitern der Siron und der Faust das Sachsenland zur Werkstätte Deutschlands gemacht hätten, so hätten sie auch als Soldaten immer wieder bewiesen, daß sie bereit seien, im Glauben an Deutschland das Letzte zu opfern. Dieses Erbe verpflichte die Jugend und solle in den gemeinschaftlichen Sommerlagern gepflegt werden. Je enger die Jugend ohne Unterschied des Standes und der Konfession mit der Heimat verbunden sei, um so segensreicher werde auch die charakterliche und körperliche Erziehung nach dem Willen des Führers gelingen.

Nach den Ausführungen des Gebietsführers Busch stand 1934 der Gau Sachsen, der als erster Gau die Großfahrten der HJ einrichtete, mit 18 350 Teilnehmern an der Spitze im Reich; in diesem Sommer hätten sich 75 000 Jungen zum Lageraufenthalt gemeldet, durch deren Durchführung der sächsischen Wirtschaft etwa drei bis vier Millionen Mark zugeführt würden. Die Lagerordnung und der

Schulungsplan der sächsischen Hitler-Jugend seien so vorbildlich aufgezogen worden, daß sie auf Anordnung der Reichsjugendführung für alle Lager im Reich als Muster zu gelten haben.

Dienstbefehl für die sächsische HJ

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Sommerlager hat die Gebietsführung der sächsischen HJ nachstehende Anordnung erlassen: Für die nicht in den Sommerlagern der sächsischen HJ und des NS erfassten Jugendlichen finden während der Zeit der Durchführung der Sommerlager Dienste nicht statt. Den nicht an einem Lager teilnehmenden HJ- und NS-Angehörigen ist es untersagt, während dieser Zeit Uniform zu tragen. Nach Rückkehr aus den Sommerlagern wird jeweils für die Einheit eines Bann- und Jungbannbereiches 14 Tage Urlaub gewährt. Für die Festlegung der Urlaubstermine sind die Bann- und Jungbannführer verantwortlich.

120 sächsische Kinder fahren nach Ungarn

Die sächsische Gauamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt verleiht im Rahmen des deutsch-ungarischen Ferientausches 120 sächsische Kinder nach Ungarn, und zwar Kinder im Alter von zehn bis sechzehn Jahren aus den Kreisen Dresden, Meißen, Zwickau, Chemnitz und Leipzig. Die ungarischen Austauschfinder werden am 14. Juli bei ihren deutschen Pateneltern eintreffen.

600 Sackentkinder sind aus Bayern in ihren Heimatorten eingetroffen. Vier herrliche Wochen haben sie in den bayerischen Bergen verleben können.

An dieser Fahrt nahmen Vertreter des Reichsenders Leipzig und der Gauamtsleitung der NSB teil. Am 17. Juli, 17.10 Uhr, sendet der Reichsender Leipzig innerhalb der Frauenstunde eine Wideregabe vom Besuch unserer sächsischen Kinder bei ihren Gasteltern in Bayern. Wer als Erinnerung an diese vier Wochen seinen Kindern eine Freude bereiten will, der befragt sich die August-Ausgabe des Mitteilungsblattes der NSB „Ewiges Deutschland“, in dem in Bild und Wort das Ferienerlebnis ausführlich geschildert wird.

Aufbauarbeit in Sachsen

Wiederinbetriebnahme von KohlenSchächten

Die nationalsozialistische Führung des Gaues Sachsen unter der Leitung des Reichsstatthalters und Gauleiters Mutschmann arbeitet unermüdet an der Bewirkung der ihr vom Führer gestellten Aufgabe, den noch arbeitslosen Volksgenossen Arbeit und Lohn zu verschaffen. Wenn auch seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in dem von der Wirtschaftsnote und Arbeitslosigkeit am schwersten betroffenen Gau Sachsen eine halbe Million schaffender Menschen mit Beschäftigung und Einkommen versorgt und damit ein ungeheurer Aufbaueffort erzielt werden konnte, sind aber immer noch 200 000 Volksgenossen ohne Arbeit geblieben. Die führenden Männer des Gaues Sachsen suchen daher alle Möglichkeiten auszunutzen, um bestehende Arbeitsgelegenheiten zu erhalten und neue zu schaffen.

Die besondere Fürsorge in dieser Hinsicht des Reichsstatthalters, der Sohn des wirtschaftsreichen Bogtandes, gilt dem Bergmann, der unter täglichem Verzicht auf Luft und Sonne seine schwere und lebensgefährliche Arbeit verrichten muß.

Aus dieser Fürsorge heraus konnte jetzt ein neues Aufbaueffort beendet werden, und zwar mit der Wiederinbetriebnahme der seit 1931 stillliegenden „Allgemeinde“-Schachtanlagen des Erzgebirgischen Steinkohlen-Mitienvereins in Bodwa bei Zwickau, die damals infolge der Deutschland verzehrenden Wirtschaftsnote geschlossen werden mußten.

Bei der schlichten Weihfeier, an der Vertreter der Staatsregierung, der Partei, der Behörden und des Bergbaues teilnahmen, teilte Direktor Star von der Betriebsführung u. a. mit, daß die Gesamtgesellschaft des Erzgebirgischen Steinkohlen-Mitienvereins nach Uebernahme von 400 Bergmännern aus den wegen Erschöpfung der Kohlenvorräte am 31. Juli geschlossenen Wilhelm-Schächten nun über 5000 Mann betrage.

Kreisleiter Doff wies darauf hin, daß als erste Maßnahme der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung die Gebühren des Aufsichtsrates in Wegfall kamen und die Direktoren und besserbezahlten Beamten in eine Gehaltsföhrung von 10 v. H. einwilligten. Seit der Machtübernahme

konnten die Haldebestände bedeutend verringert, andererseits aber die Beschäftigtenzahl um 10 v. H. gesteigert werden.

Reichsstatthalter Mutschmann gab seiner Freude über dieses gelungene Aufbaueffort Ausdruck. Während in der Zeit der kapitalistischen Profitwirtschaft die Tore der Arbeitsstätten erbarmungslos geschlossen wurden, sobald der Gewinn nicht mehr ausreichend erschien, fragt der Nationalsozialismus immer erst nach dem Los des Arbeiters, weil er es nicht geltehen lassen will, daß der deutsche Werttätige in Not und Sorge verkommt.

Wir fühlen uns viel zu stark mit dem Arbeiter verbunden, als daß wir nur fragen könnten: Rentiert sich auch die Wiedereröffnung? Oder: Wird dabei eine genügende Dividende herauskommen? Nein, zuerst kommt der Mensch; und nur dort, wo auch für den Volksgenossen kein Segen mehr herauszuholen ist, geben wir etwas auf. Darum haben wir es gewagt, in diesem Fall, der uns durchaus ausstreichreich erscheint, um der Bergmänner willen diesen Schacht wieder in Betrieb zu setzen. Hier bekennt sich von neuem der Geist der echten Kameradschaft und der wahren Volksgemeinschaft, die wir nicht nur dem Wort nach predigen, sondern die wir zum Sozialismus der Tat erheben.

Ein gutes Stück nationalsozialistischer Laterfüllung ist hier mit der mutigen Inbetriebnahme dieses Schachtes bewiesen worden. Der Bergmann kann bei jedem Hammerschlag, den er unter Tage vollführt, in dem stolzen Bewußtsein schafften, daß sich über Tage Deutsche um sein hartes Los kümmern und alles tun, um es zu erleichtern. Er soll daraus erkennen, daß er ein Glied der großen deutschen Volksgemeinschaft ist, die mit ihm steht und fällt. Wenn wir alle in solchem gegenseitigen Vertrauen zusammenstehen und jeder dem anderen in Kameradschaft, so wie es echte Bergmannsart ist, dann werden wir auch alle Schwierigkeiten überwinden und wären sie selbst erdrückend schwer.

Freudigen Herzens beglückwünsche ich Sie zu dieser neuen sozialistischen Tat, die ein Baustein des neuen Deutschland ist. Ich wünsche allen Beteiligten, daß der Segen der Arbeit Früchte trage zum Wohl aller derer, die hnden und graben, damit Deutschland lebe. Jedem einzelnen rufe ich den alten erzgebirgischen Bergmannsgruß zu: Glück auf!

Ebersbad. Doch noch erwischt. Der steckbrieflich gesuchte dreißigjährige Jahre alte aus Neusalza gebürtige Erich Bruntz konnte an der Grenze kurz vor seiner Flucht in die Tschekoslowakei verhaftet werden; er beging eine große Anzahl Einbrüche in Bautzen und Dresden.

Leipzig. Drei Mann vom Starkstrom getroffen. Der Maurer Klaus aus Dösch war im Umformerhaus in etwa acht Meter Höhe mit Maurerarbeiten beschäftigt. Er kam dabei der Starkstromleitung zu nahe und wurde durch den Schlag in die Tiefe geschleudert. Neben erheblichen Brandwunden trug er auch Verstauchungen und Kopfverletzungen davon. Zwei Maurer erhielten ebenfalls elektrische Schläge, kamen aber mit Lähmungserscheinungen davon.

Alingenthal i. B. Acht Menschen in Lebensgefahr. Bei einem nächtlichen Gewitter wurde durch Sturm und Regen auf den Feldern erheblicher Schaden angerichtet. Verschiedentlich traten Störungen in der Lichtleitung auf. In Gottesberg wurde ein Wohnhaus mit Ställen und Schuppen durch Blitzschlag eingestürzt; die acht Bewohner konnten nur ihr Leben retten.

Großhartmannsdorf. Mit neun Jahren zweifache Lebensretterin. Die neunjährige Traudel Augustin rettete aus dem Gemeindegewässer ein kleines Kind vor dem Ertrinken. Eine gleiche entschlossene Tat hatte die junge Lebensretterin im Vorjahr vollbracht.

Böhmisch-Teipa. Raubüberfall im Kraftwagen. Der Mietwagenfahrer Bezal hatte den dreißigjährigen Arbeitslosen Edmund Rottler von Prag nach Böhmisch-Teipa gefahren. Da Rottler dort seine Eltern, die die Fahrtkosten bezahlen sollten, angeblich nicht angetroffen hatte, sollte die Fahrt nach Reichenbera fortgesetzt werden. Unter-

wegs gab Rottler einen Schuß auf Bezal ab und traf ihn in die Schulter. Bezal sprang aus dem fahrenden Wagen und rief um Hilfe, worauf Rottler nochmals nach ihm schoß. Der Wagen rastete weiter und stürzte in den Straßengraben. An der Unglücksstelle wurde die Leiche Rottlers neben dem Wagen liegend gefunden; er war bei dem Unfall an den Beinen verletzt worden und konnte deshalb nicht flüchten und er beging Selbstmord.

Pilz- und Beerenheine

Wir veröffentlichten vor einiger Zeit die Mitteilung, daß Pilz- und Beerenheine, die im allgemeinen für 50 Pfennig zu erwerben sind, hilfsbedürftige Volksgenossen durch die NSB kostenlos erhalten können.

Hierzu wird nachträglich darauf hingewiesen, daß jeder Sammler, auch dann, wenn es sich um eine Familie handelt, jeder Ehepartner im Besitz eines solchen Scheines sein muß. Nur Kinder im schulpflichtigen Alter, die von den Eltern mitgenommen werden, sind von dieser Bestimmung ausgeschlossen.

Tausend schaffende Menschen freuen sich

Die Betriebsführung der AG für Zellstoff- und Papierfabrikation hat der Gefolgschaft ihrer Betriebe, zu denen auch die rund 1000 Wertsangehörigen der Hoersch-Werke in Birna und Heidenau gehören, aus Anlaß des günstigen Jahresabschlusses eine Sonderleistung in Höhe eines Wochenverdienstes ausgezahlt.

Städtische Volksbücherei

Die Ausleihe ist vom 12. Juli bis 12. August geschlossen. Wer Lesehoff braucht, verlange sich mit Büchern noch in dieser Woche.



Öffentliche Beratung der Gemeinderäte in Ohorn

am 8. Juli 1936

Anwesend: Bürgermeister Wähner, die Beigeordneten Hg. Karl Gebler, Hg. Arthur Hennig, die Gemeinderäte: Hg. Martin Berger, Hg. Otto Hauke, Hg. Alfred Hoyer, Hg. Gotthardt Rammer, Hg. Kurt Rammer. Entschuldigt fehlt Gemeinderat Hg. Bohrisch.

Bürgermeister Wähner eröffnete unter begrüßenden Worten die Beratung der Gemeinderäte und machte den Gemeinderäten folgende Mitteilungen:

- Der Abschluß der Gemeindefinanzrechnung für das Rechnungsjahr 1935/36 weist einen Rechnungserüberschuß von 12.862,41 RM. auf. Im Vorjahre (Rechnung 1934/35) betrug der Rechnungserüberschuß 1.771,30 RM. Als Gesamtergebnis läßt sich feststellen, daß die bisherige Finanzierung der gemeindlichen Arbeitsbeschaffung sehr wirtschaftlich erfolgt ist. Nebenher erfolgt ein systematischer Schuldenabbau durch Vornahme außerordentlicher vorzeitiger Schuldentilgungen.
- Der grundsätzliche Inhalt der Rücklagenverordnung vom 5. Mai 1936 wurde vorgetragen.
- Von den Rechnungsabzügen der Sparkasse und Girokasse für 1933, 1934 und 1935 wird Kenntnis gegeben. Die alljährlichen Reingewinne sind der Sicherungsrücklage zugeführt worden. Der Jahresumsatz der Girokasse betrug im Jahre 1935 12.054.864,90 RM. bei 85.277 Posten. Die Gesamteinnahme bei der Sparkasse beträgt 548.197,41 RM. bei 1.851 Sparkassenkonten.
- Vom Haushaltsplan 1936 für das Freibad Ohorn-Hauswalde wird Kenntnis genommen.
- Der Erlös aus der Kirshenbersteigerung beträgt 386.— RM.
- Die Grünanlage an der Rittergutsecke ist wieder vorgerichtet worden. Die Bepflanzung erfolgte mit Gottesauge, Schrygen und Raketen. Bei den Raketen handelt es sich um Leihgaben des Rittergutes. Die eigenartige Formenwelt dieser Exemplare ist von seltenem Reiz. Die geländemäßige Gestaltung des Dorplatzes als Anlage soll im Herbst mit ausgeführt werden, während die Bepflanzung der Flächen erst für das Frühjahr 1937 in Frage kommt.
- Für den Schulkinderbetrieb ist eine Lichtbildwand beschafft worden.

Beratungen

1. Die Gemeinderäte gaben ihre Zustimmung zu einer Vorlage des Bürgermeisters, die folgende Straßenbauarbeiten vorsieht:

- Verbreiterung der Kurve bei Bernhard Brescher, Nr. 46, nach der Fuchsbelle und Staubfreimachung zur Erhaltung der schadhaften Straßendecke auf 400 laufende Meter, das ist vom Grundstück Nr. 46 bis Nr. 55b.
- Verbreiterung der Kurve bei Alwin Günther, Nr. 252, und Staubfreimachung der Straße von Günther, Nr. 252 bis Berndt, Nr. 253, im Anschluß der teilweisen Staubfreimachung der Hauswalder Straße, die demnächst vom Bautrupps des Bezirksverbandes (2. Ordnung) durchgeführt wird. (Durch diese Arbeiten wird endlich der Zugang zum Freibad Ohorn-Hauswalde sowie zum Ausflugslokal Buschmühle Ohorn angenehmer.)
- Ausbau der Kurve mit Beschleunigung am Grundstück von Bauer Grohmann, Dorplatz, zur Hauswalder Straße.
- Während die Arbeiten unter a-c sofort ausgeführt werden müssen, kann der Ausbau der Schlussstraße der Siedlungsstraße nur erfolgen, sofern die Ausführung der Maßnahme als Notstandsarbeit genehmigt wird.
- Verschiedene andere Straßenverbesserungen: Eindecken der Straße im Oberdorf von Käppler bis Fische, Instandsetzung des Burkauer Weges (vor der Einziehung) usw.

Es werden weiter erhebliche Aufwendungen seitens der Gemeinde notwendig, wenn vom Bezirksverband in diesem Jahre etwa noch die Pflasterung von Gärtners Berg durchgeführt wird. (Anlegung der Beschleunigung, des Schnittgerinnes und des Fußweges auf Gemeindefkosten.)

2. Die Sächsische Brandversicherungskammer hat zur Errichtung des Feuerwehrdepots eine Beihilfe von 2500.— RM. bewilligt unter der Bedingung, daß sich die Gemeinde verpflichtet, das Gebäude stets in gutem, brauchbarem Zustande zu erhalten und nötigenfalls durch Neuherstellung zu ersetzen. Die Anerkennung dieser Bedingungen wird ausgesprochen. Die Durchführung des Depotbaues ist im Gange.

3. Die erforderlichen Mittel zur Durchführung von Malerarbeiten im Schulgebäude (Fensterstreichen usw.) werden bewilligt.

4. Die Durchführung der notwendigen Instandsetzungsarbeiten im Lehrerwohnhaus (Hausflur vorrichten, Schußeden, Verschalung des Dachbodens usw.) werden genehmigt.

5. Der Teilbauungsplan — Plangelände Söhnel/Wieweg — an der Ohorn-Breitniger Straße wird beraten und genehmigt.

Hierauf nichtöffentliche Beratung.

Haus und Hof

Wie unsere Vorfahren wohnten.

Haus und Hof! Ein feltamer Zauber umschließt diesen Gleichklang, der aus den ältesten Quellen unseres Sprachraumes fließt. Ein Zauber, der uns wie ein geheimnisvoller Schlüssel das Tor zur Vergangenheit aufschließt, wenn wir diesen Schlüssel nur richtig zu gebrauchen, den Zauber nur richtig zu deuten wissen. Dem Wirken des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte ist es zu verdanken, daß das Dunkel, das bisher als Folge mangelnder Forschung, teilweise auch als Folge bewußter und absichtlicher Entstellung über die Lebensweise unserer nordisch-germanischen Ahnen gebreitet war, sich mehr und mehr auflöst, und wissenschaftliche Erkenntnisse, die sich auf unwiderlegliche Tatsachen stützen, Licht über jene ferne Zeit verbreiten. Vor allem die Wissenschaft des Spatens, die nun eng mit der Wissenschaft vom Deutschtum zusammenarbeitet, hat gerade in den letzten Jahren ganz überraschende Erkenntnisse über die Kultur und die Lebensweise der Germanen gebracht. So sind wir vor allem auch über die Bau- und Wohnungskultur im nordisch-germanischen Siedlungsraum durch Ausgrabungen in den letzten Jahren so genau unterrichtet, daß wir uns ein klares Bild darüber machen können.

Der Reichsbund für deutsche Vorgeschichte hat sich jedoch nicht nur mit der reinen Forschung begnügt, durch Erstellung von materialechten und grabungsgetreuen Nachbildungen will er allen, die sich darum bemühen, die erarbeiteten Kenntnisse vermitteln. Schon der längeren Zeit ist auf Veranlassung des Leiters des Reichsbundes, Prof. Dr. Reinert, Berlin, in Unteruhldingen am Bodensee zwischen Meersburg und Ueberlingen ein Freilichtmuseum entstanden, das eine Reihe zeitgeschichtlich getreuer Pfahlbauhäuser zeigt. Außer dieser und der vor kurzem wiederhergestellten germanischen Siedlung am Barkhauserberg bei Oberlinghausen wird nun in Lübeck zunächst in zwei bereits fertiggestellten Häusern auf dem Stadtwall, die später zu einer größeren Anlage ergänzt werden sollen, ein drittes Freilichtmuseum entstehen. Das erste der in Lübeck unter Bauleitung des Leiters der Modellwerkstatt des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, Christian Murr, errichteten Häuser ist ein Lehnständerbau aus der jüngeren Steinzeit, also etwa um 2500 v. Chr. Derartige Häuser sind vor einiger Zeit auch wieder am Bodensee, bei Siedlungen, freigelegt worden.

Die Lübecker Nachbildung des Sipplinger Steinzeithauses hat eine Höhe bis zum First von etwa 5 1/2 Metern bei einer Seitenwandhöhe von etwa über 2 Metern, etwa 11 Meter Länge und 7 Meter Breite. Die Wandpfosten sind in die Erde gebettet; Weidengeflecht mit Lehm ausgefüllt, bildet die Wände. Die Mitte des Hauses ist durch starke Balken gestützt, die durch Verbund ohne Verwendung von Nägeln miteinander verbunden sind. Das Haus enthält einen Wirtschaftsraum und einen Schlafrum. Bemerkenswert ist ein Backofen aus Lehm mit einer Schicht von Feldsteinen als Unterlage, in dem das damals gebräuchliche Brot, ein Vollkornbrot, gebacken wurde. Im Wohn- und Schlafrum fällt die große Schlafbank aus starken Balken auf; Matten, aus Winsen und Bast geflochten, dienen als eine Art Bettzeug. Unter den hauswirtschaftlichen Gegenständen, die man im Innern des Hauses sieht, sind vor allem die Tongefäße zu erwähnen; sie sind von dem Stil der sogenannten Megalithkeramik, und aus mancherlei Bodenfunden wissen wir, daß diese Keramik Töpferwaren in vollendet künstlerischer Form und mit geschmackvoller Verzierung herzustellen verstand. Das zeigen auch die aufgestellten großen und kleinen Krüge der verschiedensten Zwecke, Sch- und Trinkschalen und anderes Tongut. Den Beweis, daß die Bauten der griechischen Antike sich aus dem nordischen Bauernhaus im Zug des nordischen Vorkontes nach dem Süden entwickelt haben, liefert neben vielen anderen Zeugnissen auch das Vorhandensein der sogenannten „ante“ beim nordischen Haus der Steinzeit, d. h., die Giebelwände sind vorgehoben.

Das zweite in Lübeck errichtete Haus ist ein Blockständerhaus aus der Eisenzeit, wie es um die Reittwende

herum ziemlich allgemein im germanischen Siedlungsraum gebaut wurde. Man erkennt an diesem Modellhaus ganz deutlich, daß es die Grundform unseres heutigen niedersächsischen Bauernhauses ist. Dem viereckigen zweistöckigen Haupthaus, das einen großen Bodenraum für die Lagerung des Getreides enthält, ist ein Seitenflügel angegliedert, unter dessen Dach die Ackergerätschaften untergebracht werden. Ein großer Wohn- und Wirtschaftsraum bietet gleichzeitig Platz für die Unterbringung des Viehes. Der Herd ist aus Feldsteinen und Lehm in der Mitte des Hauses erbaut. Ein großer Tisch, eine Getreidemühle sind weitere Hauptgegenstände des Raumes; Tongefäße mit kunstvollen Mustern, die mit Eisenrädchen oder mit dem Kammschiff hergestellt wurden, eichene Gebrauchsgegenstände mit schönen Kerbschnittverzierungen vervollständigen die Einrichtung. Bettstellen, Truben, Sessel beweisen die Kultur und den hochentwickelten Geschmack jener germanischen Eisenzeitmenschen von 2000 Jahren, die keine „Barbaren“ waren, die in Urwäldern und Höhlen hausten und in Tierfellen herumkamen, die Mißverständnisse und Bosheit früher so gerne darzustellen liebten.

Neueste Drahtberichte

Schwerer Straßenbahn-Zusammenstoß in Dresden
Neun Verletzte

Dresden. Am Neustädter Markt fuhr am Mittwoch ein Straßenbahnzug der Linie 7 mit drei Wagen in voller Fahrt auf einen Einzelwagen der Linie 9 auf. Die hintere Plattform des Einzelwagens wurde eingedrückt, dabei wurden vier Personen schwer und fünf leicht verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Der verletzte Führer der Linie 7 hat angegeben, die Bremsen hätten versagt und der Zug sei nicht zum Halten zu bringen gewesen. Die Unfallkommission hat eine 60 Meter lange Sandtreuspur festgestellt.

Zwei Hinrichtungen in Erier

Erier. Die Justizprekette für den Oberlandesgerichtsbezirk Köln teilt mit: Am Donnerstag wurde in Erier die am 9. März 1885 geborene Appollinia Schu, geb. Schantweiler aus Newel hingerichtet, die am 6. November 1935 vom Schwurgericht in Erier wegen Mordes in drei Fällen dreimal zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Appollinia Schu hatte im April 1929, im August 1933 und im April 1935 die von ihrer Tochter Anna Schu geborenen unehelichen Kinder ermordet, weil es ihr lästig war, für die Kinder zu sorgen und sie zu erziehen.

Die am 11. September 1910 geborene Anna Schu aus Newel ist durch das gleiche Urteil wegen Mordes an dem im April 1929 geborenen Kinde zum Tode und Ermordung in zwei Fällen und verurteilter Abtreibung zur Zuchthausstrafe von 5 Jahren und 6 Monaten verurteilt worden. Die gegen Anna Schu ausgesprochene Todesstrafe hat der Führer und Reichskanzler im Enabenswege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt, weil die Verurteilte zur Zeit des von ihr begangenen Mordes erst wenig über 18 Jahre alt gewesen und dem unheilvollen Einfluß ihrer mit verurteilten Mutter unterlegen ist.

Ebenfalls am Donnerstag wurde in Erier der am 17. Januar 1917 geborene Joseph Breuer aus Gonzerath hingerichtet, der am 15. November 1935 vom Schwurgericht in Erier wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Breuer hatte am 1. Juni 1935 seine 72 Jahre alte Großmutter während der Feldarbeit erschlagen und dann beraubt.

König Eduard VIII. reist an die französische Riviera

Paris, 9. Juli. Der englische Vorkanzler in Paris hat dem französischen Innenminister von dem Wunsch des Königs von England in Kenntnis gesetzt, 14 Tage an der französischen Mittelmeerküste zu verbringen.

Über 100 Todesopfer im amerikanischen Dürregebiet

New York. Die Zahl der Toten im Mittelwesten ist nach dem am Mittwoch abend vorliegenden Meldungen auf über 100 gestiegen. Der Ackerbauminister von Süd-Dakota schätzt den Ernteschaden in diesem Jahr allein auf 140 Millionen Dollar. Die Bergwaldbrände nehmen infolge der Dürre weiter zu.

Zehntage-Wettervorhersage

für die Zeit vom 9. bis 18. Juli 1936

(Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungs- und Vorhersage des Reichsamts für Wetterdienst)

Die vorausgesagte Unterbrechung des leicht unbeständigen Westweters durch einige schönere und recht warme Tage ist in einem großen Teile Deutschlands, vor allem in der Osthälfte des Reiches, eingetreten. Das Westwetter hat neuerdings wieder eingesetzt und wird in Bälde auch nur auf den Nordosten des Reiches übergreifen. In den nächsten sechs bis acht Tagen ist in Deutschland vorwiegend unbeständiges jedoch nicht ganz unfreundliches Wetter zu erwarten. Bei schwankenden Temperaturen wird es dabei Anfangs mäßig warm, später mäßig kühl sein. Tage ohne jeden Sonnenschein werden kaum vorkommen, vielmehr werden zwischen den allertäglichen, teilweise auch gewitterigen Niederschlägen immer wieder Aufseiterungen eintreten. Gegen Ende des zehntägigen Abschnitts ist eine Wetterbesserung zu erwarten, die jedoch wahrscheinlich nur von vorübergehender Dauer sein wird. Die Zahl der Tage mit meßbaren Niederschlägen wird meistensorts mehr als fünf betragen.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Freitag, 10. Juli 1936:

Unbeständig, meist wolfig, vereinzelt Schauer, Winde aus West.

Dresdner Schlachtviehmarkt

Donnerstag, 9. Juli 1936

Ochsen, Bullen, Kühe und Schafe belanglos. Kälber: Auftrieb 626. a) —. b) 63—68. c) 53—62. d) 46—52. e) —. Geschäftsgang ruhig. — Schweine: Auftrieb 296. a) 56. b) 55. c) 52. d) 50. e) —. f) —. g) 1) —. g) 2) —. Geschäftsgang langsam.

Billig kaufen Sie im Schuhhaus Becker

Radeberg, Hauptstraße 54

Arbeitsschuhe, Felleider	4,90
Herrn-Halbschuhe, schwarz oder braun	4,90
Damen-Samtschuhe mit Ledersoble	2,90
Damen-Leinenschuhe, grau, weiß, beige	1,90
Kinder-Leinenschuhe, weiß, beige	von —,90 an

Alle anderen Kinderschuhe billig.

Reparaturen im Preise den billigen Schuhen angepaßt



Wenn der braune das verkauften vor Sie hintritt..

denken Sie daran, daß er Ihr Arbeitskamerad ist, der seine ganze Kraft dafür einsetzt, für einen unbekanntem Arbeitslosen einen Platz an der Werkbank zu erobern.

Reichslosterie für Arbeitsbeschaffung

Werbungtreibende ...

Achtung!

Jeder Werbungtreibende kann seine Werbung verbilligen, wenn er einen Abschluß tätigt! Er erhält dann den aus unserer Preisliste ersichtlichen Nachlaß. Die Gewährung des Nachlasses setzt aber das Vorliegen eines festen Abschlusses, wenn auch in kleinster Form, voraus! Maßgebend für die Höhe des Nachlasses ist die innerhalb eines Jahres tatsächlich abgenommene Millimeteranzahl oder die tatsächlich abgenommene Anzahl der Anzeigen in gleicher Größe. Der Abschluß muß jedoch vor Erscheinen der ersten Anzeige erfolgen, die den Anfang des Abschlusses bilden soll.

Das Werberatgesetz schreibt vor:

Ohne festen Abschluß kein Nachlaß

Ein Posten alte Speisekartoffeln

noch eingegangen, empf.

ab Niederlage Pulsnitz

Gustav Bombach

Eine Magd

von 16—18 Jahren

für sofort gesucht

Oberlichtenau Nr. 155

10 Gänger Bandstuhl

1 Zoll Einteilung, zu verkaufen zu erfragen in den Geschäftsstellen dieses Blattes.

Neue Frühkartoffeln

eingegangen, empfiehlt ab

Niederlage Pulsnitz

Gustav Bombach

Anwetter am Mittelrhein

Große Verheerungen im Rhein- und Moseltal

Koblenz, 9. Juli. Die zahlreichen Gewitter, die über dem Mittelrheingebiet niedergingen, haben allerorts zum Teil erheblichen Schaden angerichtet. In zahlreichen Orten des Rhein- und Moseltales wurden die Gärten von den Schlamm- und Geröllmassen, die der wolkenbruchartige Regen von den Höhen trieb, zugeschwemmt. Von den höhergelegenen Feldern wurde der ganze Mutterboden abgetrieben. Besonders hart betroffen wurden außer einer Reihe von Moselorten auch die am Rhein gelegenen Städte Andernach und Weifenthurm sowie verschiedene kleinere Dörfer an den Rheinhängen.

In Boppard fiel ein Blitzstrahl eine hundertjährige Ulme, die sich quer über die Straße legte und den Verkehr zwei Stunden lang aufhielt. Bei dem Sturz des riesigen Baumes wurde auch die Telegraphenleitung der Reichsbahn zertrümmert.

Auch die Fichtelgebirgsgegend ist durch schwere Gewitter heimgesucht worden. Neben zahlreichen Blitzeinschlägen, die mehr oder minder starken Sachschaden anrichteten, war es vor allem der orkanartige Sturm, der zahlreiche Bäume entwurzelte, Telegraphenstangen, Gartenzäune und Mästen umwarf. Zum Teil wurden auch die Hausdächer abgedeckt. Den größten Schaden aber richtete der Wolkenbruch an, der sich besonders über die Marktreidwiz-Bunfiedeler Gegend und über Arzberg entlud. In wenigen Minuten waren die

Straßen dieser Ortschaften in reizende Bäche verwandelt. Das Wasser überschwemmte in den Häusern Wohnungen, Geschäftsräume und Stallungen. In besonders tiefergelegenen Stellen erreichte das Wasser eine Höhe bis zu einem Meter. Auch die Felder wurden von dem Wolkenbruch schwer in Mitleidenschaft gezogen, so daß der Gesamtschaden im gesamten Fichtelgebirgsgebiet sehr bedeutend sein wird.

Unwetterkatastrophen in Frankreich

Ueber Sarbe s und Umgebung ist am Dienstag nachmittags ein ungewöhnlich heftiger Hagelsturm niedergegangen. Ungewöhnlich große Hagelkörner fielen auf die Dächer und schlugen zum Teil Löcher. Außer der Stadt Sarbe s wurden noch etwa 20 umliegende Dörfer heimgesucht. Schätzungsweise sind 1500 Häuser durch den Hagel beschädigt worden. Durch den Regen ist in einem staatlichen Sabaklager für etwa eine Million Franken Sabak unbrauchbar geworden. Die Elektrizitätsversorgung von Sarbe s war zu zwei Dritteln unterbrochen, ebenso der Fernsprecherkehr. Die Stadtverwaltung hat sofort Zeltbahnen verteilen lassen, damit die Dächer wieder abgedeckt werden können. Auch aus den umliegenden größeren Städten sind größere Mengen Zeltbahnen nach Sarbe s gefandt worden.

In der vergangenen Nacht ist die Gegend von M o u l i n s von einem schweren Gewittersturm heimgesucht worden. Mehrere Straßen sind überschwemmt, zwei Bauwerke von 32 Meter Höhe vom Sturm umgelegt worden.

Die Unglücksfahrt der SS = Kapelle

Prozessverhandlung in der Nähe der Unfallstelle — Der Angeklagte zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt

Burg bei Magdeburg, 9. Juli. Das furchtbare Verkehrsunfall, von dem am 1. Juli der in ganz Deutschland bekannte Musikzug der SS-Leibstandarte betroffen wurde, findet bereits acht Tage nach dem Unfall sein gerichtliches Nachspiel. In der unmittelbaren Nähe der Unfallstelle, in Reesen an der Straße Burg—Genthin, verhandelte die Magdeburger Große Strafkammer gegen den Kraftwagenführer Richard Weber aus Pivitzscheide bei Detmold, um die Schuld an dem Unglück zu klären, das die Kapelle der SS-Leibstandarte betroffen hat.

Wie erinnert, begegnete dem Omnibus der Kapelle, die nach Berlin zurückfuhr, an der genannten Stelle ein Lastzug aus der Richtung Genthin. Dieser geriet nach den bisherigen Angaben auf der schlüpfrigen Straße ins Schleudern. Der Fahrer verlor die Herrschaft über den Wagen und fuhr gegen einen Baum. Dabei rutschte der Anhänger so unglücklich über die Straße, daß er die Seitenwand des zweiten Wagens der SS-Leibstandarte aufriß. Das Unglück forderte 4 Tote, 6 Schwerverletzte und 3 Leichtverletzte.

Die Anklage

Gegen den Kraftwagenführer Weber ist von der Magdeburger Großen Strafkammer Anklage erhoben worden. Es wird ihm zur Last gelegt, auf der Reichsverkehrsstraße zwischen Burg und Hohenfeeden unter Außerachtlassung der ihm auf Grund seines Berufes als Kraftwagenführer besonders auferlegten Pflicht zur Aufmerksamkeit den Tod von vier Menschen und die Körperverletzung von neun weiteren Menschen verursacht zu haben.

Der Angeklagte Richard Weber ist 28 Jahre alt. Er ist seit 1928, so erklärte er, im Besitz des Führerscheins der Klasse I, der im März 1929 auf die Klassen II und III erweitert wurde. Der Fernlastzug, mit dem er am 1. Juli nach Berlin unterwegs war, wurde abwechselnd von dem Angeeschuldigten und dem Zeugen Totemeier gesteuert. Am 1. Juli, gegen 8 Uhr, war er in Berlin eingetroffen. Nach Lösung der Ladung war der Lastzug gegen 13.30 Uhr aus Berlin wieder abgefahren, um im Laufe des Nachmittags die Zuderfabrik Gröningen bei Halberstadt zu erreichen. Der Angeeschuldigte hatte, nachdem die Stadt Berlin durchfahren worden war, das Steuer von Totemeier übernommen. Er fuhr nach seinen Angaben mit etwa 45 bis 48 Stundenkilometer Geschwindigkeit.

Bereits bei Potsdam war der Angeeschuldigte in ein Gewitter mit schweren Niederschlägen geraten, wobei sein Anhänger auf einer Asphaltstraße ins Schleudern geriet. Bei Hohenfeeden hatte der Angeeschuldigte wieder ein Gewitter durchfahren. Von dort bis zur Unfallstelle mußten einige Kurven und Höhenunterschiede überwunden werden. Kurz vor der Unfallstelle hatte der Angeeschuldigte eine Rechtskurve zu durchfahren und dann eine Steigung zu nehmen. Die Straße führte in eine Mulde und lief weiter in ein leichtes Gefälle aus, die der aus entgegengesetzter Richtung von Reesen kommende Omnibus der SS-Leibstandarte als Steigung zu nehmen hatte.

Der Angeklagte hat nach seinen eigenen Darlegungen auf der leicht abschüssigen Straße den Omnibus gesehen, der auf der rechten Seite ihm entgegenkam. Er selbst sagte, er habe das Gas weggenommen und darauf den Lastzug mit dem Motor gebremst, weil er gemerkt habe, daß zunächst der Anhänger und alsdann auch der Motorwagen ins Rutschen gekommen sei. Diese Auslassung hat der Angeklagte in der Verhandlung dahin berichtigt, daß er das Gas weggenommen habe, weil der Lastzug im Gefälle gefahren sei und kein Gas gebraucht habe. Als er das Gas weggenommen hatte, habe er bemerkt, daß der Anhänger ins Schleudern geriet und dadurch der Triebwagen in Mitleidenschaft gezogen worden sei.

Beim Näherkommen der beiden Kraftfahrzeuge, die mit dem Musikzug der SS-Leibstandarte Adolf Hitler besetzt waren, sei es ihm gelungen, die Maschine rechts einzuschlagen. Diese Bewegung habe anscheinend der Anhänger nicht rechtzeitig mitgemacht. Er sei nach links herübergeschleudert und habe so den Führer aufbau des Omnibusses erfaßt. Diesen letzten Vorgang hat der Angeeschuldigte nicht gesehen. Er habe aber die Schleuderbewegung mit dem Steuer aufgefangen und habe auch versucht, langsam zu fahren. Schließlich sei es ihm dann gelungen, den Lastzug zum Halten zu bringen.

Der Vorsitzende schilderte dann kurz die Folgen des Unglücksfalles und fragte den Angeklagten, wie er sich diesen Unfall erkläre. Der Angeklagte erklärte dazu, er könne sich in keiner Weise vorstellen, wie es dazu gekommen sei. Er habe alles getan, um korrekt zu fahren und habe sich auf der rechten Seite gehalten.

Er habe auch früher nicht bemerkt, daß der Anhänger schleudere oder seitwärts dreie. Sonst hätte er schon längst dafür gesorgt, daß dem Nebelstand abgeholfen würde, oder er wäre langsamer gefahren.

Im Anschluß daran wurde zunächst als erster Zeuge der Subunternehmer L o b e k, der Arbeitgeber des Angeklagten, vernommen, der dem Angeklagten das denkbar beste Zeugnis ausstellte.

Der Zeuge T o t e m e i e r, der mit Weber zusammen den Lastzug führte, gab an, daß der gesamte Lastzug, Motorwagen und Anhänger, erst fünf Wochen vorher in einer Werkstätte einer Generalüberholung unterzogen worden sei. Bei nassem Wetter habe allerdings nur gelegentlich der Anhänger etwas geschleudert, aber nur, wenn der Lastzug leer gewesen sei.

Die nächsten Zeugen, die dann vernommen wurden, konnten über das Unglück und seine Zusammenhänge nichts Wesentliches befinden.

An der Unglücksstelle

Die Große Strafkammer begab sich dann mit dem Angeklagten und den Zeugen an die Stelle des Unglücks, die im Walde zwischen Reesen und Hohenfeeden liegt. Die Befichtigung der Unglücksstelle und die möglichst getreue Wiederherstellung der Vorgänge bei dem Unglück nahm mehrere Stunden in Anspruch. Der Detmolder Lastzug, der mit dem Omnibus der Leibstandarte zusammengestoßen war, wurde von Reesen aus rechtzeitig nach Hohenfeeden geschickt, mit dem Auftrag, von hier aus in der gleichen Weise wie an jenem Unglückstage die Strecke zwischen Hohenfeeden und der Unglücksstelle zu durchfahren. Hinter dem Lastzug fuhr unmittelbar der Wagen mit der Strafkammer, um zu prüfen, wie der Anhänger des Lastzuges während der Fahrt sich verhalten werde. Der Angeklagte Weber saß im Wagen des Gerichts neben dem Fahrer, um die notwendigen Weisungen zu geben.

An Ort und Stelle wurde dann eine Reihe von Zeugen vernommen, so vor allem einer der wichtigsten Zeugen, ein Dr. M a e s s e aus Genthin, der an dem Unglückstag mit seiner Frau zusammen in seinem Wagen unmittelbar hinter dem Detmolder Lastzug gefahren war.

Dr. Maesse erklärte, ebenso wie seine Frau, daß der Anhänger des Lastzuges sehr stark geschleudert habe, und zwar so, daß er selbst nicht gewagt habe, den Lastzug zu überholen. Ueber die Einzelheiten des Zusammenstoßes konnte der Zeuge aber keine Angaben machen.

Von den weiteren Zeugenaussagen am Tatort ist vor allem die des Fahrers des SS-Autobusses von Bedeutung. Er hat den Lastzug ebenfalls schon vorher kommen sehen, erklärt aber, daß der Lastzug sehr korrekt gefahren sei und daß er gegen die Fahrweise des Angeklagten nicht das geringste einzuwenden habe.

Kraftwagenführer Weber verurteilt

Nach Abschluß der Beweisaufnahme wurde der angeklagte Kraftwagenführer Richard Weber zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft wird angerechnet.

In der Urteilsbegründung wird dem Angeklagten Weber ein zu rasches Fahrttempo und eine nicht genügende Beachtung der unterschiedlichen Bewegungsgegenstände eines leeren und eines beladenen Lastwagenzuges zum Vorwurf gemacht. Ein Verschulden des Angeklagten liege weiter auch darin, daß er das Schleudern des Anhängers auf der nassen Chaussee und dem Uebergang der Straßendecke von Asphalt zu Beton nicht genügend berücksichtigt habe. Der Angeklagte hätte alle Vorichtsmaßnahmen bei der Begegnung mit dem vollbesetzten Omnibus ergreifen müssen. Zu Gunsten des Angeklagten spreche der Eindruck seiner Gesamtpersönlichkeit, seine tadellose Führung und die Tatsache, daß ihm für seine Ueberlegungen über die zu ergreifenden Maßnahmen nur eine ganz kurze Zeitpanne zur Verfügung gestanden habe. Bei der Urteilsbemessung sei schließlich auch seine Offenheit berücksichtigt worden. Auf Grund dieser Umstände sei das Landgericht zu einer Strafe von insgesamt einem Jahr Gefängnis unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft gekommen.

Politische Rundschau

Neuer Leiter des Jugendamtes der DAF. Im Auftrag des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Loh, und im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer wurde Oberbannführer Moosbrugger als Nachfolger des wegen Arbeitsüberlastung zurückgetretenen Obergerichtsführers Armann durch den Leiter des Personalamtes der

DAF, Warrenbach, in sein Amt als neuer Leiter des Jugendamtes der DAF, eingeführt.

Das Ende Tschiffherins. Der ehemalige Volkstommisfar des Auswärtigen, Georgij Wassiljewitsch Tschiffherin, ist nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren in Moskau gestorben. Sein Name steht unter den wichtigsten europäischen Verträgen und Konferenzprotokollen der ersten Nachkriegsjahre. 1930 mußte er zurücktreten, angeblich krankheitshalber. Er hatte sich mit Stalin und Boroschilow verfeindet. Er lebte seitdem in völliger politischer Zurückgezogenheit von einer kleinen Pension, die der Kreml ihm zubilligte.

Neue Verurteilungen von Franziskanern

Zuchthaus und Gefängnis.

Koblenz, 9. Juli. In dem großen Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder standen zwei Brüder vor der 3. Großen Strafkammer, die für sich die tranrige Berühmtheit in Anspruch nehmen können, mit die schwersten Verbrechen auf sittlichem Gebiet begangen zu haben. Der 34jährige Bruder Matthias, mit bürgerlichem Namen Gerhard Burle, ist nach einem einjährigen Aufenthalt in Rom in Darmstadt von dem Bruder Hubertus verdorben worden. In Waldniel, wo er Leiter der Krankenstation für schwachsinige Kinder war, hat er sich an einem Zögling unter 14 Jahren vergrißen. Das Urteil lautete auf zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus.

Der zweite Angeklagte, der 35jährige Bruder Roderich, mit bürgerlichem Namen Hermann Lesmeister aus Oberhausen, hatte in Waldbreitbach 20 Zöglinge als Kartoffelschäler zu beaufsichtigen. Mit einigen dieser Zöglinge, die zwischen 15 und 19 Jahren alt waren, hat sich der Angeklagte in ungläublicher Weise vergangen. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Als dritter Angeklagter wurde der 29 Jahre alte Bruder Redemptus, der gefällig war, mit Ordensbrüdern widernatürliche Unzucht getrieben zu haben, gemäß dem Antrag des Staatsanwalts zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Fünf Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Aus dem Gerichtssaal

Spion zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Der Volksgerichtshof hat den 37jährigen tschechoslowakischen Staatsangehörigen Emil Storch aus Bernstadt zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt, weil er im Auftrage eines ausländischen Nachrichtendienstes versucht hat, sächsische Garnisonen auszulundschaften und einen deutschen Soldaten zum Landesverrat zu verleiten.

Die Mainzer Gistmischerin schwer bestraft.

Vor dem Mainzer Schwurgericht wird zur Zeit ein aufsehenerregender Gistmordprozeß verhandelt. Die Angeklagte Frau Frieda Vogler, die sich, wie erinnert, wegen Gistmordes an ihrem Ehemann und an einem Friseur sowie wegen Mordversuchs an ihrem Stiefsohn und zwei anderen Personen zu verantworten hat, freit bisher jegliche Schuld ab, wird aber durch die Zeugenaussagen schwer bestraft. Die Mainzer Kartenlegerin Theresie Schneider, mit der Frau Vogler eng befreundet war, sagte aus, am Tage nach der Hausführung habe Frau Vogler ihr gestanden, sie habe ihrem Mann und ihrem Stiefsohn Nattengift aus einer Tube, die sie von dem Friseur Seitz bekommen habe, auf das Brot geschmiert. Einer Hilfsaufseherin des Mainzer Landgerichtsgefängnisses hat die Angeklagte einen Brief anvertraut, den die Zeugin aus dem Gefängnis schmuggeln sollte. In einem dieser Schreiben bittet die Angeklagte Gott um Beistand zu ihrer Mordtat. Das Geständnis kam ganz klar durch folgende Worte an die Gefängnisbeamtin zum Ausdruck: „Meinem Mann habe ich's gegeben und meinem Stiefsohn Georg. Der ist dadurch krank geworden, aber die Erblindung kam erst durch die Spritzen.“ Obwohl fünf ehemalige Mitgefängene der Frau Vogler über weitere Geständnisse der Frau Vogler unter Eid berichteten, erklärte die Angeklagte: „Ich habe mir nichts vorzuwerfen, ich habe niemand vergiftet.“ Einer der Zeuginnen hat Frau Vogler mündlich gestanden: „Ich habe meinen Mann umgebracht.“ Sie nannte als Motiv sexuelle Wünsche hinsichtlich ihres Geliebten Holzhauer.

Aus aller Welt

Durchsuchereien bei der Lemberger Handwerkskammer. In Lemberg wurden der Präsident der dortigen Handwerkskammer und der Direktor der Handwerkerzentalkasse wegen umfangreicher Unterschlagungen verhaftet.

Todesurteil gegen aufrührerische litauische Bauern. Ein litauisches Feldgericht verhandelte gegen 21 Personen, die in Verbindung mit den Bauernausschreitungen in Südlitauen wegen umfänglicher Tätigkeit und Ausführung von Terroranschlägen angeklagt waren. 10 Bauern wurden zum Tode verurteilt, die übrigen erlitten Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren. Der Staatspräsident hat die Todesstrafen auf dem Gnadenwege in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt.

Flammentod einer italienischen Bauernfamilie. In der Nacht brach in einem Bauernhaus in der Nähe von Mantua Feuer aus, bei dem eine ganze Familie ums Leben kam. Im Erdgeschoß des Gebäudes gerieten zahlreiche Holzgegenstände aus noch nicht geklärter Ursache in Brand. Das im Obergeschoß schlafende Ehepaar, zwei Kinder im Alter von fünf und drei Jahren sowie ein Knecht verbrannten.

Flugzeugabsturz in der Wüste. — Sieben Tote. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich, wie aus stairo berichtet wird, in der Wüste bei Merja Matruh. Ein britisches Bombenflugzeug stürzte ab. Sämtliche sieben Mann der Besatzung kamen dabei ums Leben.

Blutiger Dorfstreit um zwei Dattelpalmen. In Oberägypten kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen zwei Dörfern über das Eigentumsrecht an zwei Dattelpalmen. Der Streit entbrannte ursprünglich zwischen zwei Fellachfamilien. Im Verlaufe einer heftigen Auseinandersetzung ergriffen jedoch die beiden Dörfer der beiden Familien Partei, bis sich schließlich 200 Personen mit Prügeln, Messern und Feuerwaffen an dem Streit beteiligten. Vier Fellachen wurden getötet und 20 schwer verwundet.



Militärballon abgestürzt — weil der Besatzung die Hände erfroren. Am Mittwoch nachmittag geriet über dem Militärluftplatz in Proßnitz ein Militärballon mit einer vier Mann starken Besatzung in 5800 Meter Höhe in ein heftiges Gewitter, das von einem Hagelschlag begleitet war. In dem heftigen Eissturm erfroren den Mitgliedern der Besatzung die Hände, so daß sie die Ventile des Ballons nicht mehr betätigen und normal landen konnten. Der Ballon stürzte ab und wurde vernichtet. Ein Mitglied der Besatzung wurde schwer, die übrigen drei leicht verletzt.

Die Amerikaner kommen zum Internationalen Ge- stügelkongreß. Die amerikanische Regierung hat die Ein- ladung der Reichsregierung zum 6. Internationalen Ge- stügelkongreß, der am 24. Juli in Leipzig eröffnet wird, angenommen. Sie wird 22 Vertreter entsenden.

Explosion — fünf Tote

In der Versuchstation des Arsenals von Woolwich in England ereignete sich eine Explosion, bei der fünf Per- sonen ums Leben kamen; darunter Commander Long, einer der Abteilungsleiter des Arsenals. Long war während des Weltkrieges Sachverständiger für artilleristische Fragen; er wurde anscheinend bei einem Versuch in einem der Labora- torien getötet. Mit ihm fielen zwei Kinder und zwei Arbei- ter des Arsenals dem Unglück zum Opfer, das durch die Ex- plosion eines Geschosses verursacht wurde.

139 Einbrüche aufgeklärt

Verbrecherbande aus der Systemzeit unschädlich gemacht. Berlin, 9. Juli. Von Berliner Kriminalbeamten konnte in letzter Zeit nach und nach eine 13köpfige Ein- brecherbande, die in der Zeit vor der Machtübernahme 139 Einbrüche ausgeführt hatte, festgenommen und ihrer Bestrafung zugeführt werden. Es handelt sich um schon vielfach vorbestrafte Geschäfts- und Gewohnheitsverbre- cher, denen endlich das Handwerk gelegt werden konnte. Ferner wurden noch weitere 19 Personen festgenommen, die sich zum Teil als Einbrecher, zum Teil auch als Hehler betätigt hatten. Die Einbrecher, die vor der Machtüber- nahme fast alle Unterweltvereinen angehörten, hatten vor- zugsweise den Südoften Groß-Berlins heimgesucht. Zeit- weise waren sie aber auch nach Schlesien gefahren und hatten dort große Einbrüche verübt. Der damals von den Verbrechern angerichtete Schaden beläuft sich nach vorsich- tiger Schätzung auf mehrere hunderttausend Mark. Einige der Verbrecher, so die Gebrüder Soppa, schreckten auch nicht vor schweren Raubüberfällen zurück.

Mexikanisches Dorf vernichtet

Mehrere Todesopfer.

Mexiko, 9. Juli. Einem schweren Unwetter ist fast die ganze Ortschaft Tonaya im Staate Jalisco zum Opfer gefallen. Ein Wolkenschwall über der Ortschaft nieder- ging, verwandelte den die Siedlung durchfließenden Bach in kurzer Zeit in einen reißenden Strom, der die Häuser unterpflügte und sie zum größten Teil zum Einsturz brachte. Mehrere Ortsbewohner wurden unter den Trümmern be- graben und fanden den Tod. Zahlreiches Vieh ertrank in den Fluten. Der Schaden ist sehr groß.

Sonne als Freund und Feind

Der Mensch ist geneigt, die Sonne lediglich als seinen Freund zu betrachten. Er muß aber auch wissen, daß eine zu enge Freundschaft mit der Sonne sehr leicht zu Schä- digungen seiner Gesundheit führen kann. Denn so wie etwa ein Teelöffel voll von einem Heilmittel anders wirkt als ein ganzes Glas davon, so ist es auch mit den wirk- samen Strahlen der Sonne. In der Hand des Wissenden sind sie ein Mittel, Gesundheit zu erhalten, Froststun zu wecken, ja Gesundheit wiederzuerlangen und Krankhei- ten zu beseitigen, während der Unwissende mit dieser glei- chen Sonne das größte Unheil anrichten kann.

Dem Einfluß der Sonne ist am meisten unsere Haut ausgesetzt. Fast alle Menschen wissen, wie unangenehm es ist, wenn die Haut nach einem zu ausgiebigen Sonnenbrand stark gerötet ist und Schmerzen verursacht. Hier

tritt dann normalerweise eine Schutz- und Abwehrmaß- nahme unseres Körpers ein, indem durch das Blut be- sonderer Farbstoff an diese besonnten Stellen herange- bracht wird, es entsteht so die Sonnenbräune. Wenn diese Erscheinung eintritt, ist kein Anlaß zu einer Verunruhi- gung da. Gegen eine zu intensive Sonnenbestrahlung aber hat der Körper nicht die nötigen Abwehrmaßnah- men, und es entsteht dann der unangenehme, sehr schmerz- hafte Sonnenbrand. Der Nutzen, den hier die Sonne bringen sollte, ist in das Gegenteil verkehrt worden.

All diese Nachteile lassen sich vermeiden, wenn man es richtig anfängt. Zunächst sollte man reine Sonnenbäder, das heißt Stillliegen in der Sonne, überhaupt vermei- den und statt dessen das Luftbad wählen, das heißt, sich in Luft, Wasser und Sonne so bewegen, wie wir es etwa beim Sport tun. Auf diese Weise brennt die Sonne nicht anhaltend auf eine Stelle des Körpers. Nach dem Luft- bad soll man die Haut leicht einölen oder mit einem Hautöl behandeln, wozu man aber keine fetthaltigen und keine mineralischen Fette nehmen darf. Auf keinen Fall darf bei einem Sonnenbrand essigsaure Lotionen zum Kühlen verwendet werden; auch das Waschen muß an diesen Stel- len unterbleiben, erst recht natürlich die Anwendung von Seife. Reichlich Puder, Fett oder Öl sind hier ange- bracht. Etwa entstehende Hautblasen dürfen auf keinen Fall geöffnet werden, zweckmäßig ist hier ein leichter Verband.

Schafft würdige Versammlungsstätten!

Mit Ernst und Eifer sind wir darangegangen, das Dorfbild von Staub und Gerümpel zu befreien, damit es sich in seiner schlichten, reinen Schönheit von nun an und alle Zeit dem Beschauer darbieten möge. Kein häßlicher Zaun, keine üble aufdringliche Blechreflektoren, keine Schutt- abladestelle, kein stinkender Pflaster soll jemals mehr das deutsche Dorfbild trüben und schänden. Wenn wir diesen Gedanken recht verstehen und bis zur letzten Folgerung Tat werden lassen wollen, dürfen wir an einem sehr wesentlichen Mißstand nicht vorübergehen. Betrachten wir einmal die Säle und Versammlungsräume, auf die wir mit unseren Kundgebungen und Feiern angewiesen sind. Wie hilflos und häßlich wirkt ihr Rahmen zu dem erhe- benden Bild nationalsozialistischer Feiern! Die Gewohn- heit hat leider das Auge abgestumpft gegen den Miß- stand, der ihnen zum Teil schon seit Jahrzehnten eigen ist. Da hängen noch immer Bilder verflorenen Potentaten, die dem deutschen Volk in bitterster Not den Rücken lehrten. Ist es nicht selbstverständlich, dem Bilde des Führers den würdigen Platz im Saal zu geben und die Bilder vergangener Herrlichkeiten auszuräumen? Niemand weint ihnen eine Träne nach. Und dann die vergilbten Papier- girlanden, die sich kreuz und quer durch den Saal ziehen und in denen oft noch rote und gelbe und grüne Lämp- chen verborgen sind. Ist das nicht Schand in allerübster Form? Wie billig ist eine gute Radierung oder ein Mosaik! Wenn nur der gute Wille da ist, läßt sich mit geringen Mitteln unendlich viel erreichen! Aber zuerst einmal öffnet man die Fenster, laßt viel Licht und Luft und Sonne herein, daß sie die dumpfen Räume erfüllen. Dann werdet ihr schon selbst sehen, wie frischig so vieles wirkt und wie sehr es das Auge des deutschen Menschen befreit. Wir sorgen für Schönheit der Arbeit! Soltten wir nicht im gleichen Maße dafür sorgen, daß die

Versammlungsräume würdige Kulturratten werden? Freißt darum drauf und dran! Schafft würdige Ver- sammlungsstätten!

Scherz und Ernst

f. Rote und grüne Wollhandkrabben. Wieder wie im Vorjahre stellt das Staatliche Zoologische Institut in Hamburg Beobachtungen über die Lebensgewohnheiten und den Wandertweg der Wollhandkrabben an. Während im vergangenen Jahre die gekennzeichneten Wollhand- krabben in der Havel ausgesetzt wurden, werden diesmal rot und grün gezeichnete Wollhandkrabben in Calbe an der Sale ausgesetzt werden. Seit 1928 tritt die Wollhand- krabbe in großen Mengen in der Elbe auf. Die Tiere sammeln sich zu Beginn des Winters im seichten Bral- wasser vor der Elbmündung, um dort zu laichen; dann wandern sie zusammen mit den jungen Tieren stromauf- wärts. Die Fischer klagen über erhebliche Schädigungen durch diese lästigen Tiere, die man heute in den deutschen Gewässern nicht mehr ausrotten kann. Die bisherigen Untersuchungen haben ergeben, daß die Wollhandkrabben stromaufwärts etwa 500 Meter am Tage zurücklegen, wäh- rend sie im Herbst auf dem Rückmarsch bis zu 10 Kilometer am Tage wandern. Nachrichten über die gefundenen Wollhandkrabben mit roter oder grüner Zeichnung sind an das Staatliche Zoologische Institut in Hamburg zu richten.

Kirchen-Nachrichten

- Pulsnitz
5. Sonntag nach Trinit., den 12. Juli: 8.30 Uhr Abendmahlfeier in der Ziegenbalkapelle; Pf. Mr. 9 Uhr Predigtgottesdienst; Pf. Mr. 10.30 Uhr Kindergottesdienst; Pf. Mr. — Mittwoch, den 15. Juli: 19 Uhr Wochenandacht in der Gottesackerkirche; Pf. Mr.
Ohorn
5. Sonntag nach Trinit., den 12. Juli: 14.15 Uhr Taufgottesdienst; Pf. Mr. Kindergottesdienst fällt wegen des Obersteiner Heimatfestes aus.
Großnaundorf
5. Sonntag nach Trinit., den 12. Juli: 9 Uhr Kinder- gottesdienst (1.—4. Schuljahr), 14 Uhr Predigt- und Son- nigsgottesdienst. — Freitag, den 17. Juli: 20.30 Uhr Sungs- mädchenaabend.
Oberlichtenau
5. Sonntag nach Trinit., den 12. Juli: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst; St. th. Schulze, Leipzig. 9.45 Uhr Kin- dergottesdienst; St. th. Schulze, Leipzig.
Obergerasdorf
5. Sonntag nach Trinit., den 12. Juli: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Jugendgottesdienst. — Don- nerstag, den 16. Juli: 20 Uhr Frauenabend im Goldenen Band.
Landeskirchliche Gemeinschaft Pulsnitz
(Riechschelstraße 26)
Donnerstag, den 9. Juli: 20.15 Uhr Jugendbun- dsstunde. — Sonntag, den 12. Juli: 13.30 Uhr Sonntagss- chule. — Dienstag, den 14. Juli: 20.15 Uhr Bibelstunde (Bruder Lehnert, Erdmannsdorf).
Ohorn. Donnerstag, den 9. Juli: 20.15 Uhr Frauen- bibelstunde bei Herbert Philipp, Fuchsbelle 62 (Schwester Joh. Richter, Ramenz). — Donnerstag, den 16. Juli: 20.15 Uhr Gemeinschaftsbibelstunde im Besatz — Konfir- mandenzimmer.
Oberlichtenau. Montag, den 13. Juli: 20.15 Uhr Ge- meinschaftsbibelstunde bei Landwirt Kühne (Bruder Müse, Chemnitz).
Friedersdorf. Mittwoch, den 15. Juli: 20.15 Uhr Ge- meinschaftsbibelstunde bei Osw. Kaiser (Br. Müse, Chemnitz).

Kirchliche Vereinsnachrichten

Pulsnitz. Dienstag, den 14. Juli: Christlicher Frauen- dienst. Religi. Lehrabend durch W. Müller. Treffpunkt: 18.30 Uhr am Brunnen auf der Schießstraße.

Wassermärme

dom 8. Juli
Stadtbad Pulsnitz: 23 — 24 — 25 Grad
Freibad Ohorn: 23 — 24 — 24 Grad



Fritz sieht sich in der Welt um. Er lernt viel und spart tüchtig. So kommt er bald zu einem eigenen Geschäft. Viel hält er auf gute Ware. Deshalb verkauft er besonders gern Dr. Oetker's Puddingpulver und Backpulver „Bacfin“ mit dem „hellen Kopf“. Das schafft treue Kunden! Achtung - ausschneiden! Preisaufgabe!

Brautfahrt um Sena

Roman von Franz Xaver Dappus

Verleger-Rechtsichuh: Drei Quellen-Verlag, Königsbrüd (Bes. Dresden)

53]

„Daß uns allein, Kaspar.“ Eckert wartete, bis die Tür sich geschlossen hatte, gemütlich erklärte er dann: „Der bestert nämlich meine Briefe aus, denn mit der Ortho- graphie, da hapert's noch immer bei mir.“ Er bot Hans einen Stuhl an, öffnete den Schrank und stellte eine Flasche mit zwei Gläsern auf den Tisch. „Echter Skiwowiz aus Syrmien, ein großartiger Tropfen.“ Auch eine riesige Blechschachtel, die mit hellem, langjährigem Tabak gefüllt war, setzte er daneben. „Berkosten Sie mal, das Kraut bauen wir selber.“

Mit ungeübten Fingern versuchte Hans, eine Zigarette zu drehen. „Das wird schwer gehen, herr Eckert.“

„Aber trinken können Sie doch?“

„Wie denn nicht?“

„Proßt also, und herzlich willkommen in Heidestadt.“ Schmachend fuhr Eckert sich über den Mund, ehe er die Gläsern aufs neue vollgoh.

„Ja, also um gleich von unserer Sache zu reden, so bald wie möglich wird mit dem Kulturhaus begonnen, am liebsten wäre es mir, diesen Monat noch. Als Baubüro be- kommen Sie zwei Zimmer hier nebenan, und Arbeiter und Material, davon gibt es in Heidestadt soviel Sie wollen. Übrigens haben wir schon ein bißel vorgearbeitet: die Zementwerke Gasteiger in Reschitz sind vorbereitet. Es ist nämlich nicht so einfach mit dem Fundament hier, be- sonders auf der Blondzeile, da macht das Grundwasser viel zu schaffen.“

„Nun, das soll unsere kleinste Sorge sein“, lächelte Hans überlegen. „Freilich, ob in der kurzen Zeit alles zu- sammengestellt, das kann ich erst sagen, wenn ich mich gründ- lich umgesehen habe. Dabei setze ich natürlich voraus, daß

mit den Behörden nichts mehr zu tun ist, denn das wird wohl das erste gewesen sein, was Sie in Ordnung gebracht haben.“

„Selbstredend habe ich das, schon vorigen Monat war die Bauerlaubnis da.“ Mit dem letzten Wort sprang Eckert jäh auf die Beine. „Aber was meinen Sie, was inzwischen geschehen ist?“ Dunkel überflammt war sein Gesicht mit einem Male, schwer fiel seine Faust auf den Schreibtisch. „Ich weiß nicht, ob Sie von einem gewissen Lastovics schon gehört haben; also dieser Vagabund, der sich jetzt auf den Schwaben hinauspielt, seit Wochen heßt er in seiner Zeitung gegen mich. Lauter erlogenenes Geseßel natürlich, was er zusammenschreibt, daß man mir nicht über den Weg trauen darf, daß ich schmutzige Geschäfte mache, daß ich irgendeinmal eingesperrt war, alles nur zwischen den Zeilen selbstverständlich, trotzdem aber gemein genug, um die Öffentlichkeit gegen mich aufzuwiegen.“

Da ging die Tür auf, und der Parteisekretär trat ein. „Hier haben Sie die ganze Schweinerei beisammen“, ereiferte sich Eckert weiter und griff nach den Zeitungen. „Danke, Beter Klaus, ich brauche dich sonst nicht.“ Wieder Hans zugewandt, entfaltete er eins der Blätter. „Und das Schönste bei der Geschichte: da er nichts mehr erfinden kann, zieht er jetzt gegen das Kulturhaus los, schon längst hat ihm ja der Plan in der Nase gestunken.“

„Mit welcher Begründung denn?“

„Begründung? Fragt ein Lump danach? Aber hören Sie zu, gleich werden Sie merken, wie der Hase läuft!“ Und mit bebender Stimme las Eckert einige Sätze vor: „Im höchsten Grade muß bei der Sache befremden, daß der Bau nicht nur nach den Plänen, sondern auch de facto von ausländischen Architekten hergestellt werden soll. Unseres Erachtens liegt hierzu zu wenig Veranlassung vor, als innerhalb des Banater Deutschtums genug diplo- mierte Kräfte zur Verfügung stehen, die einer solchen Auf- gabe gewachsen wären, von den renommierten Fachleuten der Hauptstadt ganz zu schweigen. Volkommen unerfind- lich ist daher, welche Gesichtspunkte für diese Entscheidung

maßgebend waren, ebenso wie die Frage nach der Herkunft der notwendigen Geldmittel weiterhin offen bleibt.“

„Wirklich, unerhört so etwas.“ Auch Hans hatte sich erhoben, entrüstet stampfte er mit dem Fuß auf. „Ja, weiß denn der Mensch nicht, was ein internationaler Wettbewerb ist?“

„Zum mindesten tut er jetzt so. Leider sind ihm auch die Rumänen auf den Leim gegangen, denn in ihren Zeitungen wimmelt es von ähnlichen Artikeln. Und die Folge von der ganzen Hezerei: gestern wurde die Bau- erlaubnis, die schon sicher in unserer Tasche war, wieder zurückgezogen.“

„Aber das ist doch unmöglich.“

„Bitte, hier haben Sie die Übersetzung.“

Kopfschüttelnd überflog Hans die wenigen Zeilen des Bescheides. „Na, da hört doch verschiedenes auf.“ Erregt schritt er auf und nieder, die Rechte an der Wange, kurz stand er vor dem anderen still. „Nur und weiter? Damit ist doch alles in Frage gestellt.“

„Nein, die Angst brauchen Sie nicht zu haben.“ Auf einmal lachte Eckert jetzt wieder sein gesundes, unbeküm- merter Lachen. „Gott sei Dank sind ja unsere deutschen Parlamentarier da, mehr als ein Duzend mit den Sieben- bürger Sachsen zusammen. Und schon morgen fliegen dem Innenminister ein paar Telegramme auf den Tisch, daß ihm hören und Sehen vergeht. Macht er aber trotzdem noch Geschichten, dann wird so lange interpelliert, bis er endlich nachgibt.“ Mit einem Schluck Skiwowiz spülte Eckert seinen Ärger vollends hinunter. „Freilich, ein Vaga- bund bleibt der Lastovics trotzdem, und das ist es ja auch, was mich immer wieder giftet, daß wir wegen dem Lumpen vielleicht kostbare Zeit verlieren.“

Noch eine Weile drehte sich das Gespräch um denselben Punkt, bis Hans schließlich zusammenfaßte: „Nun, ob früher oder später begonnen wird, für mich gibt es jetzt jedenfalls genug zu tun. Vor allem will ich mal sehen, wie der Bau- platz beschaffen ist, gestern abend war es schon zu dunkel.“



TURNEN * SPORT * SPIEL

Auch die peruanische Mannschaft ist da

Berlin, 8. Juli. Nach 25tägiger Reise traf am Mittwoch abend die Olympiamannschaft des südamerikanischen Staates Peru auf dem Anhalter Bahnhof ein.

Die verhältnismäßig sehr starke Gruppe zählt 70 Köpfe und ist damit die zweitstärkste der bisher eingetroffenen sieben Olympiamannschaften. Zu ihrem Empfang waren u. a. von der peruanischen Gesandtschaft Legationssekretär M. Cerro Zebrian und von deutscher Seite u. a. der Leiter der Sportabteilung des Organisationskomitees, Klingenberg, sowie der Kommandant und der Platzmajor des Olympischen Dorfes erschienen. Der Leiter der Sportabteilung des Organisationskomitees hieß die Mannschaft auf das herzlichste willkommen und hob hervor, daß Peru zum ersten Mal in der Geschichte der Olympischen Spiele eine Mannschaft stelle.

Mexikanische Olympia-Reiter eingetroffen

Berlin, 9. Juli. Auf dem Lehrter Bahnhof trafen acht Mitglieder der mexikanischen Olympia-Reitermannschaft unter Führung von Oberst Alfinio Flores Cruz ein, nachdem bereits vor einigen Tagen die ersten Mexikaner im Olympischen Dorf ihren Einzug gehalten hatten. In der Bahnhofshalle wehten die deutsche und die mexikanische und die olympische Fahne. Zur Begrüßung hatten sich u. a. der Kommandant des Olympischen Dorfes, Oberstleutnant von und zu Gilfa, Hauptmann Fürstner und der Ehrendienstoffizier der mexikanischen Mannschaft, Hauptmann Fhmer, sowie der olympische Ehrendienst und der mexikanische Berliner Geschäftsträger, Dr. Feaza, eingefunden. Nach kurzer Begrüßung fuhr die Mannschaft zum Olympischen Dorf.

Zeigt deutsche Gastfreundschaft

Aufruf des Reichsministers Dr. Goebbels.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:

Nach dem Willen des Führers hat Deutschland für die Olympischen Spiele 1936 Vorbereitungen wie kaum ein anderes Land zuvor getroffen. Die Hunderttausende ausländischer Gäste sollen würdig empfangen werden und ein besonders glänzendes Beispiel deutscher Gastfreundschaft erleben.

Ich bin gewiß, daß jeder Deutsche seine Ehre darin setzen wird, den ausländischen Besuchern, die alle unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehen, zuvorkommend gegenüberzutreten und, wenn sie einer Hilfe bedürfen, ihnen mit Rat und Tat Beistand zu leisten.

gez. Dr. Goebbels.

Übergabe des Internationalen Jugendlagers

an das Olympische Organisationskomitee.

Das Internationale Jugendlager bei Rupenhorn an der Berliner Heerstraße, das während der Olympischen Spiele für die Aufnahme von tausend Jugendlichen aus aller Welt bestimmt ist, wurde von dem kommandierenden General des III. Armeekorps, General von Witzleben, an den Präsidenten des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, feierlich übergeben.

Die 2. Kompanie des 4. Pionierbataillons (Magdeburg), die in vierwöchiger Arbeit die Zelte für die Lager-Teilnehmer und eine Baracke für das Wachkommando aufgerichtet und den ganzen Platz bebaut hatte, war vor der Baracke angetreten. General von Witzleben gab der Hoffnung Ausdruck, daß die jungen ausländischen Gäste auch dazu beitragen mögen, Brücken der Verständigung von

wort zu Wort zu klagen. Staatssekretär a. D. Dr. Lewald dankte dem III. Armeekorps und insbesondere der Magdeburger Pionierkompanie und hob hervor, daß die Einrichtung eines Internationalen Jugend- und Sportstudentenlagers ein von Deutschland ausgehender völlig neuer Gedanke sei, der sicherlich zur Verständigung unter den Sportkameraden aller Nationen beitragen werde.

Freizeit im Olympischen Dorf

Die Wettkämpfer fühlen sich „wie zu Hause“.

Fast 5000 sportgefährte Männer, die Elite der Jugend aus der ganzen Welt, werden in den nächsten Wochen im Olympischen Dorf wohnen. Wie die Australier, die Japaner und all die anderen, die bereits eingetroffen sind, schon zeigten, werden sie die Vorbereitungszeit zu hartem Training benutzen. Daß aber die wenigen Stunden der Ruhe, die sie sich gönnen, durch geeignete Unterhaltung verschönt werden, daß die Kämpfer Entspannung und Erholung finden, dafür wurde im Olympischen Dorf in allerbesten Weise gesorgt. Hauptmann Haagen, der die Abteilung „Freizeit“, wie er sein Büro scherzenderweise nennt, in Händen hat, stellte bereits das voraussichtliche Programm der Unterhaltung zusammen, die den Bewohnern des Olympischen Dorfes bis zum Ende der Olympischen Spiele geboten werden soll; ein Programm, ebenso vielseitig wie die 53 Nationen, für die es bestimmt ist.

Morgens um 8 Uhr bringt die Militärkapelle des Olympischen Dorfes, die sich bereits großer Beliebtheit erfreut, in dem herrlichen Birkenring am Ende der Dorfmae lustige Weisen und Märsche zu Gehör. Um 13 Uhr, wenn die sämtlichen Mannschaften in den Speisefälen und auf den Terrassen des großen Wirtschaftsgebäudes, das in der Mitte des Dorfes liegt, zu Mittag essen, sorgt dieselbe Kapelle wieder für die musikalische Unterhaltung. Um 17 Uhr hören wir ein Konzert vor der wunderbar gelegenen Bastion. Abends sollen im großen Vorführungsfaal des Hindenburg-Hauses Filme und labarettistische Darbietungen gezeigt werden.

Diese bunten Abende werden eingeleitet mit einigen flotten Musikstücken, Melodien aus bekannten Opern und Operetten, gespielt von den Orchestern der besten Militärkapellen Berlins. Während der Olympischen Spiele werden bei diesen Veranstaltungen die Filme gezeigt, die während des Tages auf dem Reichssportfeld gedreht wurden. Daß es für die Kämpfer nicht nur interessant, sondern in vielen Fällen von unschätzbarem Werte sein wird, ihren eigenen Stil und ihre eigene Technik im Lauf, Sprung usw. in Zeitlupenaufnahmen zu beobachten, ist wohl ohne weiteres klar. Daneben wirkt es oft auch erheitend, sich selbst im Film wiederzusehen. Als z. B. vor wenigen Tagen im Vorführungsfaal des Hindenburg-Hauses in Anwesenheit der Australier der Empfang der australischen Nationalmannschaft im Olympischen Dorf gezeigt wurde, mußten sie derart über sich selbst lachen, daß der ganze Saal davon mitgerissen wurde.

Werden an einem Abend Filme gezeigt, so besorgt in nächsten das Kabarett die Unterhaltung. So wie dieses Dorf, das mehr und mehr in den Brennpunkt des Interesses der ganzen Welt rückt, ein Sinnbild deutscher Gastfreundschaft sein soll, so repräsentieren die dort auftretenden Unterhaltungskünstler die deutsche Kleinkunstbühne. Die besten Tänzer Deutschlands werden den Olympiakämpfern ihre Kunst zeigen, und das Auftreten des Balletts der Staatsoper wird im „Dorf ohne Frauen“ sicher als willkommene Abwechslung begrüßt werden.

Im Kabarett werden wir jedoch die Olympiakämpfer nicht nur als Zuschauer, sondern auch als Künstler sehen, befinden sich doch unter ihnen nicht nur artistische Genies, sondern auch zahlreiche Humoristen und Musiker. Deutsche Instrumentenfabriken haben bereits die notwendigen Musikinstrumente für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Für die Sonntagvormittage ist ein etwas

ernsteres Programm vorgesehen, das neben besser deutscher klassischer Musik auch Kulturfilme zur Aufführung bringen läßt, die den ausländischen Gästen, die fast alle zum ersten Male in Deutschland sind, die landschaftliche Schönheit und Vielgestaltigkeit ihres Gastlandes und die Eigentümlichkeit seiner Bewohner zeigen sollen. Alles im Olympischen Dorf, was ein richtiges Dorf besitzt. Es hat seine Dorfmae, seinen Teich mit allem dazugehörigen Gezevieh, es hat seine Störche, es hat seine eigene Musik, seine eigene Feuerweh. Warum, so fragt man sich, soll es nicht auch seine eigene Zeitung haben? Jawohl, auch das kommt noch. Der Redaktionsstab setzt sich in der Hauptsache aus Offizieren des Ehrendienstes zusammen, die im engsten Kontakt mit ihrer Mannschaft stehen und als „sensationslüsterne“ Reporter alle großen und kleinen Ereignisse im Dorf getreulich berichten werden. Der Mitarbeiterstab umfaßt sämtliche Dorfbewohner. Auch wegen der Ausschmückung des Blattes mit Karikaturen ist der Redaktion nicht bange. Befinden sich doch unter den Tausenden von Mitarbeitern sicher zahlreiche verborgene Zeichnkünstler, die ihre Kunst der guten Sache zur Verfügung stellen.

Daß die Art der Unterhaltung unserer Gäste, wie sie in dem obigen Gesamtprogramm zum Ausdruck kommt, die allerbeste Aufnahme finden und ein durchschlagender Erfolg werden wird, beweisen schon die begeisterten Erklärungen der ausländischen Sportler, die bei den letzten Film- und Musikdarbietungen anwesend waren. So sagte der australische Ringer Eddy Scarf: „Ich bin von Hause her gewohnt, des öfteren abends in ein Kino zu gehen. Daß ich dieser Gewohnheit selbst hier im Olympischen Dorf nicht zu entsagen brauche, das hätte ich wirklich nicht erwartet. Es ist ganz fabelhaft.“

Handelsteil

Berlin, 8. Juli.

Im Verlauf erholt

Nach nicht ganz einheitlicher Eröffnung setzte sich am Berliner Aktienmarkt eine allgemeine Erholung durch. Montanwerte wiesen Bessertigungen von 1,25 bis 1,75 Prozent auf. Braunkohlenaktien waren fast unverändert. Kaliverte bröckelten leicht ab. Chemische Papiere zeigten keine einheitliche Haltung, die Veränderungen nach beiden Seiten hielten sich aber unter 1 Prozent. Bei den Elektroaktien waren nur Felten und Schuderer mit plus 2 bzw. 3,87 Prozent stärker verändert.

Am Rentenmarkt hielten sich die Umsätze in engen Grenzen, wesentliche Kursveränderungen ergaben sich nicht.

Am Berliner Getreidegroßmarkt traten auf den einzelnen Marktgebieten bei ruhigem Geschäft keine bemerkenswerten Veränderungen ein. Die Notierungen blieben die gleichen wie am Vortage außer für Lupinen, blaue: 20,50-21,50.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,93 (Geld) 42,01 (Brief), dan. Krone 55,56 55,68, engl. Pfund 12,445 12,475, franz. Franken 16,44 16,48, holl. Gulden 168,95 169,29, ital. Lira 19,53 19,57, norw. Krone 62,54 62,66, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,16 64,28, Schweiz. Franken 81,22 81,38, span. Peseta 34,03 34,09, tschech. Krone 10,30 10,32, amerikan. Dollar 2,480 2,484.

Warenname	7. Juli	8. Juli
Baumwolle - Newyork	12,69	13,23
Rofo Newyork	12,59	13,13
Juli 1936	12,54	13,08
August 1936	12,75	12,60
September 1936	11,87	12,58
Oktober	11,86	12,46
November 1936	11,85	12,45
Dezember	11,85	12,44
Januar 1937	11,86	12,43
Februar 1937	11,87	12,43
März 1937	11,88	12,44
April 1937	1,000	1,000
Mai 1937	3,000	1,000
Zufuhr in atl. Häfen	—	4,000
Zufuhr in Golfhäfen	3,000	—
Export nach England	—	—
Export n. d. übr. Kontinenten	3,000	—

Fest

Am Baumwollmarkt setzte das Geschäft schleppend ein, jedoch kam es nach Bekanntwerden der Umbauflächenberechnung des Ackerbauamtes zu einer Belebung, die Preisbesserungen mit sich brachte. Die Umbaufläche wird als gering betrachtet. Kommissionshäuser, Wallstreetkreise und New Orleanser Firmen kauften in größerem Umfange.

Siebenundzwanzigstes Kapitel

„Nun noch den Reiseforb, Frau Henke.“

Ahzend kletterte die Aufwartefrau noch einmal auf die Leiter, gebückt schob sie sich im Dunkel des Hängebodens vor. „Hu, wie schwer, kaum vom Fleck zu bewegen.“

„Nur langsam“, mahnte Lena.

„Na endlich.“ Mehr und mehr kam Frau Henke wieder zum Vorschein. „Vorsehen jetzt, damit wir nicht kippen. So, nur eine Kleinigkeit noch.“

Im richtigen Augenblick griff Lena zu.

„Allerhand, ein solches Gewicht, dabei nicht einmal groß.“

„Ich denke, alte Wäsche ist darin.“

Mit vereinten Kräften schleppte man den Korb in die Küche. Allerlei halb vergessene Dinge standen hier schon beisammen, zwei verstaubte Abteilkoffer, eine Bronzeuhr unter geborstene Sturz, ein altnodisches Grammophon samt Trichter, der Oberteil einer Nähmaschine, alles zerbeult und vielfach beschädigt.

Dennoch rundete die Aufwartefrau begehrtlich die Augen.

„Nehmen Sie davon, was Sie brauchen können“, sagte Lena schon über den offenen Korb gebeugt. „Und auch die Kinderwäsche hier, obwohl es Sachen sind, die ich selbst — aber nein, packen Sie nur alles zusammen. Vielleicht schicken Sie morgen Ihren Mann darum, damit wir die Küche frei bekommen.“

Frau Henke nickte und dankte überschwenglich.

Eine Weile sah Lena zu, wie die Aufwartefrau jeden Gegenstand prüfte, rasch drehte sie sich dann um und ging in die Zimmer zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Brautfahrt um Sena

Doman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsbehalt: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

54]

„Gut, kommen Sie also, ich gehe mit Ihnen.“

Doch es blieb nicht nur bei der Besichtigung.

Auch später, als man die Londzeile wieder verlassen hatte, wich Eckert nicht von der Seite des anderen. Erst lud er ihn zu einer Rundfahrt durch die Stadt ein, dann leistete er ihm beim Speisen Gesellschaft, endlich nahm er ihn in das Café Palace mit, wo die Volksgenossen um ihren Tisch verammelt waren. Immer zwangloser in Rede und Haltung, bestellte er mehrere Lagen Schnäpse, um den demütigen Tag und die junge Bekanntschaft zu feiern. Dazwischen gab es nur einen Gesprächsstoff, das deutsche Kulturhaus, wie es in Wälde erstehen würde, ein Prachtbau, ganz ohne Zweifel, jedem wackeren Schwabenherzen zu Stolz und Freude.

Die Uhr ging schon auf acht, als Hans endlich wieder in seinem Hotelzimmer war.

„Und was nun?“ fragte er sich, abgelenkt von den bewegten Stunden.

Kurzerhand warf er sich auf das Sofa, um ein wenig zu schlafen, aber schon nach wenigen Minuten schrat er wieder auf. Unerträglich lärmten die Klingeln auf dem Korridor, laut schertzten zwei Frauenstimmen nebenan, immerfort kitzelten Klavier auf dem Waschtisch gegeneinander. Trotzdem verblieb er regungslos und starrte in das Halbdunkel des Raumes. Doch wie er so lag, ein Fremder und Ferner sich selbst, plötzlich spürte er jetzt, wie etwas in ihm aufbrach und alles Blut in den Schädel trieb.

„Lena, Lena —“

Aber da stand Hans schon auf den Beinen, trocken

lachte er auf. Na, das fehlte eben noch, vielleicht gar das heulende Gend zu kriegen, nein, der Jammerlappen war er bestimmt nicht. Und rasch kleidete er sich um, kurz prüfte er dann vor dem Spiegel nach, wie sein äußerer Mensch aussah. So, nun wollte man also versuchen, den Abend vergnügt zu erleben, das einzige Vernünftige, was man tun konnte, um die erbärmliche Stimmung loszuwerden.

Eine Viertelstunde später saß Hans in der Lond-Taverne.

Während er mit gesundem Appetit aß, füllte sich der elegante Raum mehr und mehr. Herren im Smoking erschienen, schöne Frauen mit schwarzen Augen, jüngere und ältere Offiziere dazu. Bald legte auch die Kapelle in der Saalmitte los, zärtlich blötte das Saxophon, weich lockten Geigen und Banjo. Und immer mehr Paare lösten sich von den Tischen, bis alles ein einziger Rhythmus schien, die Nerven aufreizend und die Sinne umnebelnd.

Auch Hans wollte tanzen.

Eben erhob er sich, um Umschau zu halten, da glitt eine Dame an ihm vorüber, tiefdunkel das Haar, der Blick leicht verschleiert, blendender Schmuck auf weißer Haut. Donnerwetter, das wäre etwas! Und schon eilte er ihr nach, lächelnd verbeugte er sich, ehe sie Platz nahm. „Darf ich bitten?“

„Nun — ja.“

Es währte nicht lange und ein freier Raum bildete sich um die beiden. Wie abgestimmt aufeinander tanzten sie, eins bei jedem Tangoschritt, eins in jeder Bewegung. Hier und dort klatschte jemand in die Hände, stürmisches Dalapo erscholl, als die Musik endlich verstummte.

„Danke“, sagte die schöne Frau, „ich muß aber zu meiner Gesellschaft zurück.“

Später nahm Hans den Geschäftsführer beiseite. „Entschuldigen Sie mal, wer ist die Dame dort drüben, mit der ich soeben getanzt habe?“

„Oh, Sie wissen nicht? Madame Florescu, jeder Mensch kennt sie in Heidelberg.“





Weltbild (M).

Auslandsdeutsche Jugendführer und -führerinnen in Hamburg
Auslandsdeutsche Jugendführer und -führerinnen aus Südamerika, die an verschiedenen Führerlagern teilnahmen, auf dem „Hein Godenwind“ im Hamburger Hafen.



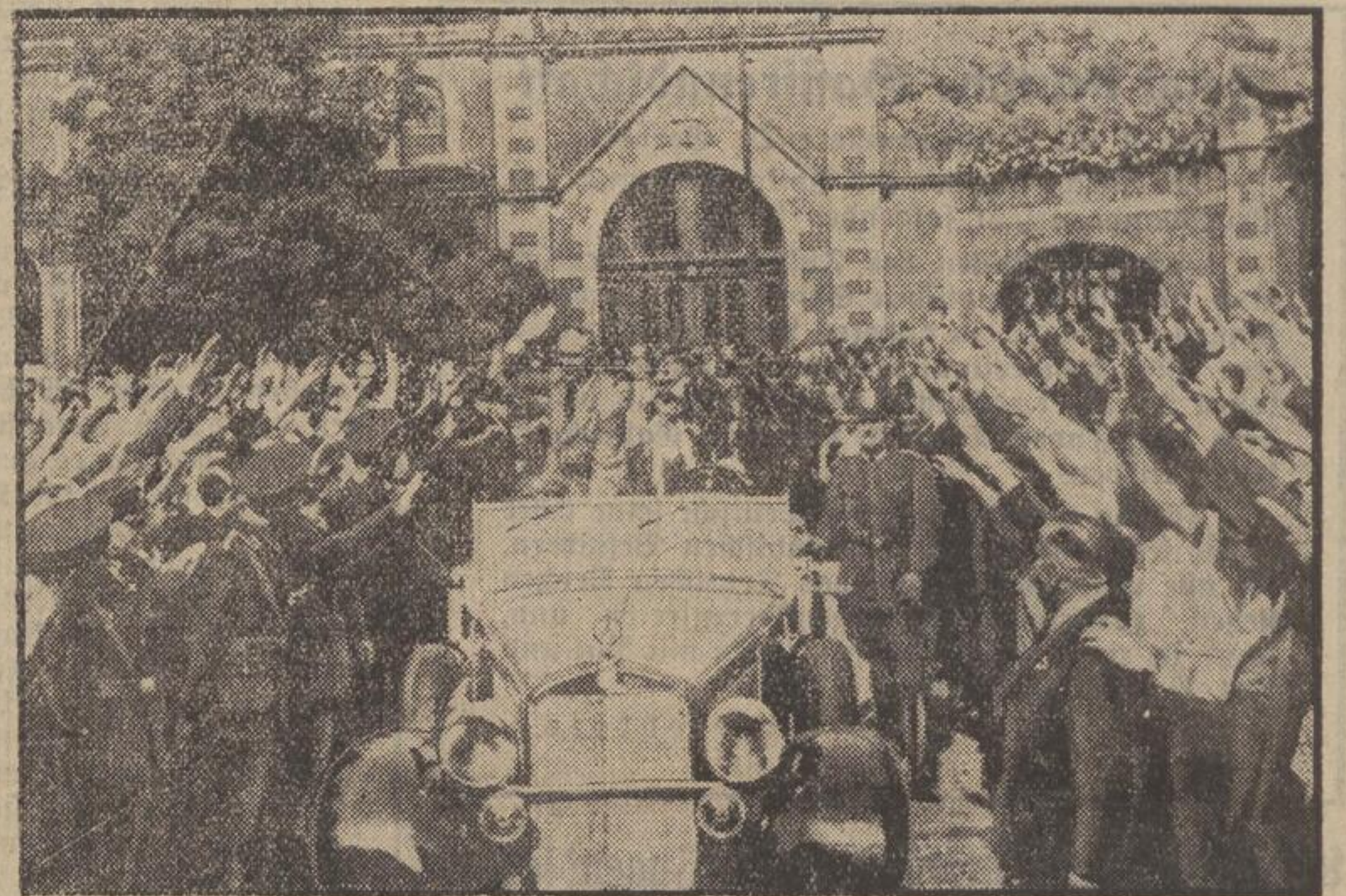
Weltbild (M).

Chrentag der ostpreussischen Luftwaffe
Auf dem Flughafen in Neuhausen übergab General der Flieger Staatssekretär Milch (links grüßend) sechs Fahnen an verschiedene Einheiten der ostpreussischen Luftwaffe.



Ehrung deutscher Chemiker. Weltbild (M).

Der Verein Deutscher Chemiker verließ auf seiner 49. Hauptversammlung in München Dr.-Ing. G. Hüttig (links) die „Justus-Liebig-Gedenkmedaille“; Dr. habil. Rudolf Tschesche, Göttingen (Mitte), wurde mit dem „Duisberg-Gedächtnispreis“ ausgezeichnet; Prof. Hans von Euler-Chelpin (rechts) wurde Ehrenmitglied des Vereins Deutscher Chemiker.



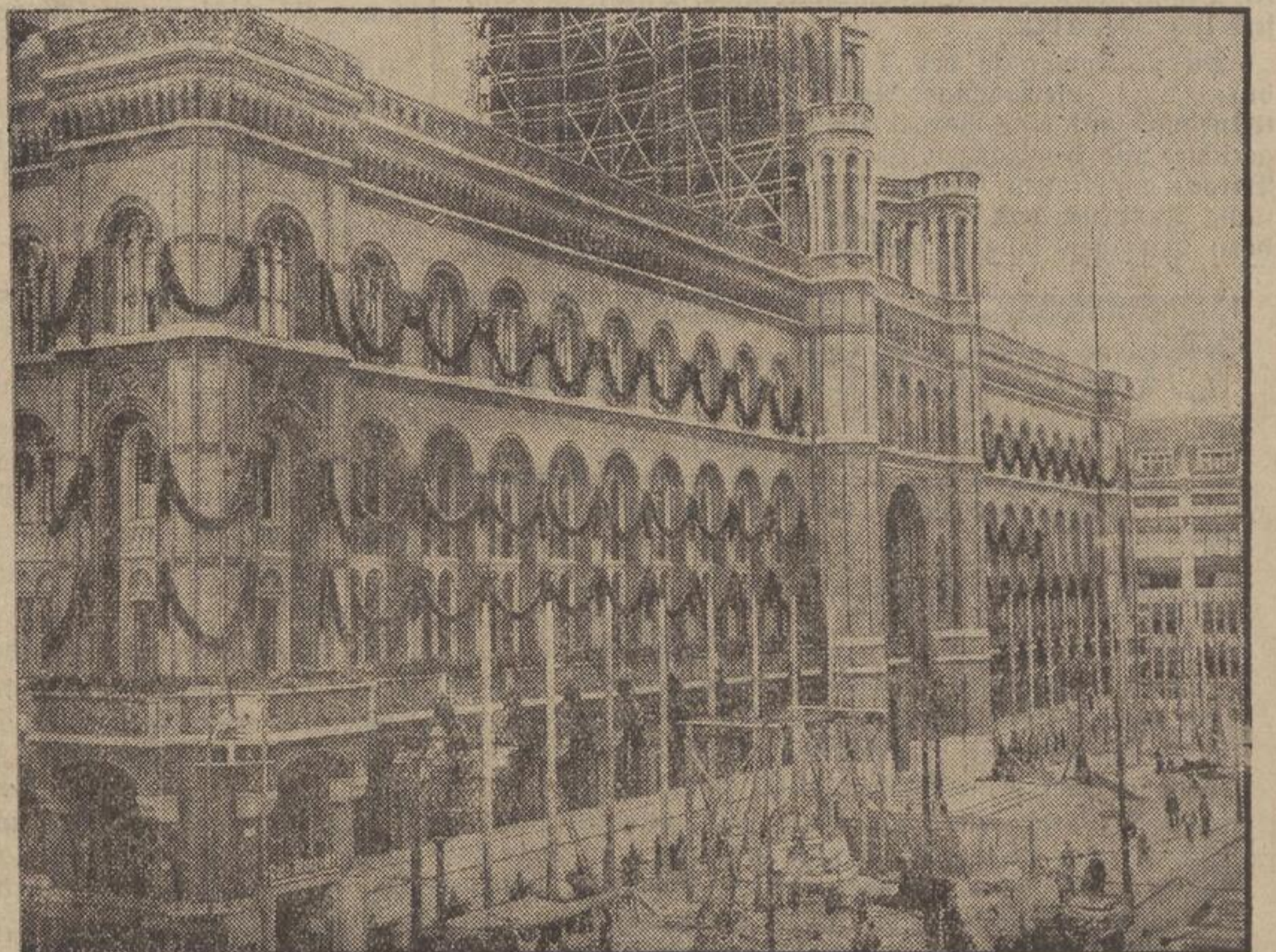
Weltbild (M).

Huldigung für Senatspräsident Greifer
Senatspräsident Greifer wird vor dem Bahnhof in Danzig stürmisch begrüßt. Die Danziger Bevölkerung dankte damit Greifer für sein mannhaftes Verhalten in Genf.



Weltbild (M).

Ankunft der Olympiamannschaft der Philippinen in Berlin
Ritter von Halt begrüßte die Olympiamannschaft der Philippinen auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin. Die Mannschaft bewohnt im Olympischen Dorf die Häuser „Weklar“ und „Marburg“.



Weltbild (M).

Im Zeichen der Olympischen Spiele
Das Berliner Rathaus wird für die Olympischen Spiele würdig ausgeschmückt.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Freitag, 10. Juli.

6.10: Fröhliche Schallplatten. — 9.40: Fochen wandert in die Heimat. — 10.50: Spieltur in den Kindergärten. — 12.00: Die Wertpause des Reichsenders Köln. — 13.15: Musik zum Mittag. — 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! — 15.15: Kinderliederfingerring. — 15.40: Tapfere Frauen und Bäuerinnen. — 16.00: Musik am Nachmittag. Kapellen Georg Hettelmann und Emanuel Rambour. — In der Pause von 16.50 bis 17.00: SS-Lager überall! — 17.50: Bauernschwanz und Scherz. — 18.20: Siegfried Kuhn: Sonate H-Moll für Bratsche und

Klavier. — 18.40: Lebendige Vergangenheit. — 19.00: und jetzt ist Feierabend! Bekannte polnische Lieder. — 19.55: Sammeln! — 20.10: Blasmusik. Das Musikkorps des Infanterie-Lehr-Bataillons. — 21.10: Melodien aus Operetten. — 23.00 bis 24.00: Schöne alte Musik.

Reichsender Leipzig: Freitag, 10. Juli

9.35 Spieltur; 12.00 Aus Halle: Musik für die Arbeitspause; 13.15 Operettenstunde; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 16.00 Schallplattenkonzert; 17.10 Für die Frau: Vom germanischen Speisezettel bis zur Olympiatische; 17.30 Musikalisches Zwischenspiel; 17.40 Neue deutsche Baukunst; 18.00 Musik zum Feierabend; 19.00 Aus Langensalza: Militärkonzert; 20.00 Nachrichten; 20.10 „Cose fan tutte“ (So machens alle), komische Oper von Wolfgang Amadeus Mozart; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanamusi.

Gedenktage für den 11. Juli.

1535: Kurfürst Joachim I. von Brandenburg in Stendal gest. (geb. 1484). — 1657: König Friedrich I. von Preußen in Königsberg geb. (gest. 1715). — 1897: Der schwedische Ingenieur Salomon August Andree steigt auf Spitzbergen im Freiballon zur Fahrt nach dem Nordpol auf, blieb lange verschollen, bis seine und seiner zwei Begleiter Leichen am 6. August 1930 auf der zum Spitzbergen-Archipel gehörigen Weizen Insel gefunden wurden.

Sonne: Aufgang 3.50, Untergang 20.20 Uhr.
Mond: Aufgang 12.34, Aufgang 22.46 Uhr.
Letztes Viertel 17.28 Uhr MEZ, Mond in Erdnähe.

